

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 3/2023

SEITE 12
JERUSALEM, DIE GOLDENE STADT

SEITE 15
AUF NACH ISRAEL!

SEITE 30
HAPPY BIRTHDAY, ISRAEL!

AUF DEM WEG NACH ZION

**EINE ANDACHTSREISE
DURCH DAS
HEILIGE LAND**



Schalom, liebe Freunde!

Bei *FOI* verbreiten wir die biblische Wahrheit über Israel, den Messias und Gottes erwähltes Volk, und der Herr schenkt uns dabei viel Gnade.

Als ich mich *FOI* anschloss, wollte ich Gott gehorsam sein und mir von Ihm zeigen lassen, wie ich dem jüdischen Volk ein Segen sein kann. Und schon mein ganzes Leben lang habe ich eine tiefe Liebe für die Bibel und schreibe gerne. Deshalb war es mir eine Freude und zugleich ein Vorrecht, dass ich in den letzten vier Jahren als Autor und Herausgeber mit *FOI* dienen konnte.

Jetzt danke ich Gott für Seinen reichen Segen, der es mir erlaubt, als Chefredakteur von *Israel mein Erbe* Dienst zu tun. Es ist mein Gebet, dass Er auch in Zukunft all jene ermutigt und erbaut, die eine Ausgabe unserer Zeitschrift zur Hand nehmen.

Ich möchte mich bei Lorna Simcox für ihren treuen Dienst als Herausgeberin von *Israel mein Erbe* bedanken. In den letzten 23 Jahren hat sie unzählige Stunden gearbeitet und voller Hingabe Gottes Wort weitergegeben; damit ist sie jedem ein Vorbild, der danach strebt, „allezeit überreich in dem Werk des Herrn“ zu sein (1Kor 15,58). Ich bin dankbar, dass Lorna sich viel Zeit genommen hat, mir geduldig ihr Wissen weitergegeben und mich ausgebildet hat, so dass ich die Arbeit unseres Werkes weiterführen kann.

In Seiner Vorsehung hat es Gott gefallen, dass meine Frau und ich im März das erste Mal in Israel waren. Als ich in Tel Aviv zum ersten Mal israelischen Boden betrat und das Verheißene Land mit eigenen Augen sah, wurde mir Gottes Gegenwart ganz tief und persönlich bewusst. Von den Höhen des Karmel bis zu den Tiefen des Toten Meeres wurden mir die Schauplätze der Schrift lebendig und stärkten meinen Glauben an den Gott, der uns Sein Wort gab.

Wenn Sie schon immer ins Heilige Land reisen wollten, aber noch nie da waren (oder wenn Sie Ihre nächste Reise kaum erwarten können), dann wird Ihnen diese Ausgabe von *Israel mein Erbe* gefallen. Wir nehmen Sie mit auf eine geschriebene Reise nach Israel, und zwar mit allem drum und dran, einschließlich der passenden Andachten zu jedem der besuchten Orte. Ganz besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen auch den Artikel unseres ehemaligen Geschäftsführers Elwood McQuaid auf Seite 30 zum 75sten Jahrestag der Gründung des jüdischen Staates.

Wir hoffen, dass Sie viel Freude an dieser Andachtsreise quer durch Israel haben. Sie vermittelt Ihnen einen wundervollen Eindruck von dem, was Sie auf unseren Israelreisen sehen und hören werden, 10-tägige Touren, die Ihr Leben und Ihre Beziehung zum Herrn verändern werden. Möge Gott Sie segnen und Ihre Liebe zu Israel bei der Erkundung dieses wunderschönen Landes wachsen lassen.

In Seinem Dienst
Jesse King
Chefredakteur

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF
ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 9 • 3/2023

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von *The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.* veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteur: Jesse King
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Übersetzung: Stefanie Jahn, Tatjana Meffle,
Regina Bertini

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor nordamerikanischer Arbeitszweig: Steve Herzig
Direktor Entwicklung weltweiter Dienst: David M. Levy
Direktor internationaler Arbeitszweig: Mike Stallard

STANDORTE

USA: *The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.*, P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: *FOI Gospel Ministry Inc.*, P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: *The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039*

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung für Spenden für „Israel Mein Erbe“:
Kontoinhaber: Word of Life Europe e. V.
Stichwort: 715 - Publikationen
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50
BIC: GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: Gemeindebriefdruckerei

© Copyright 2023 *The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.* Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von *The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.*

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10

DAS RICHTIGE TUN

Wie können wir uns dafür entscheiden, das Richtige zu tun? Indem wir dem Standard des Wortes Gottes folgen.

Steve Herzig

12

JERUSALEM AUS GOLD

Willkommen in der einzigen Stadt der Welt, die Gott ausgewählt hat, um Seinen Namen dort wohnen zu lassen.

Bruce Scott

15

AUF NACH ISRAEL!

Eine Andachtsreise durch Gottes geliebtes Heiliges Land.

Bruce Scott

30

HAPPY BIRTHDAY, ISRAEL!

Dieses Jahr feiert der jüdische Staat 75 Jahre als moderne Nation.

Elwood McQuaid



MEHR IN DIESER AUSGABE

4	EINBLICK DES DIREKTORS	22	CAESAREA MARITIMA
5	BLICKPUNKT NAHER OSTEN	23	BERG KARMEL
6	EDITORIAL	24	MEGIDDO
7	ACHTUNG, ANTISEMITISMUS	25	DIE QUELLE HAROD
8	FOI IN AKTION	26	CAESAREA PHILIPPI
14	BERÖA-RUBRIK	27	DER SEE GENEZARETH
15	DIE VIA DOLOROSA	28	MASADA
16	GORDONS KALVARIENBERG	29	EN GEDI
17	DAS GARTENGRAB	32	GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 50
18	DER ÖLBERG	35	WAHRHEIT ENTDECKEN
19	BETHLEHEM	36	DAS BUCH MALEACHI – TEIL 6
20	DAS TAL VON ELAH	40	JÜDISCHE WELT AKTUELL
21	JOPPE	42	GOLDENE ÄPFEL



Von links nach rechts: Präsident Truman, der israelische Diplomat Abba Eban und David Ben-Gurion

sei, Israel eine Nation werden zu lassen, da man erwartete, dass es sofort von seinen arabischen Nachbarn vernichtet würde. Sie setzten sich bei Präsident Harry Truman vehement dafür ein, den neuen jüdischen Staat nicht anzuerkennen, da sie befürchteten, dass die Vereinigten Staaten Blut an den Händen haben würden, wenn Israel ausgelöscht würde.

Aber Präsident Truman hatte einen langjährigen jüdischen Freund, Edward Jacobson. Im Frühjahr 1948, vor Israels Wiederentstehung, besuchte Jacobson Präsident Truman und erklärte ihm, warum die Gründung des Staates Israel notwendig war,

Auf unseren Reisen ins Heilige Land informiere ich jede Gruppe über das moderne Israel. Vielen Christen ist nicht bewusst, was nötig war, um ein Land an einem einzigen Tag, am 14. Mai 1948, zu gründen und eine funktionierende Regierung zu errichten. Der Unabhängigkeitskrieg, der am folgenden Tag begann, hat diese Herausforderung noch erschwert.

Heute ist Israel ein blühendes Land und feiert sein 75-jähriges Bestehen. Der Weg bis dahin war nicht leicht, und die Hand Gottes war in all den Jahren – sogar schon vor 1948 – offensichtlich.

Eine Station auf unserer Reise ist das Ayalon-Institut, ein Museum, das die bemerkenswerte Geschichte der geheimen unterirdischen Munitionsfabrik in Rehovot erzählt, die von 1945 bis 1948 in Betrieb war. Ihre Arbeiter stellten Kugeln her, die für Israels Verteidigungsfähigkeit im Unabhängigkeitskrieg entscheidend waren. Die Fabrik arbeitete direkt vor der Nase der Briten. Wäre sie entdeckt worden, hätte dies für alle Beteiligten den Tod bedeutet.

Die historische Jewish Agency for Israel in Jerusalem ist ein weiteres Ziel auf unserer Reise. Hier erfahren wir etwas über die Voraussicht von Israels Gründervätern, die eine Quasiregierung bildeten, um sich auf den Tag vorzubereiten, an dem Israel wieder eine Nation werden würde. Die 1929 gegründete Agentur entwickelte die notwendige Infrastruktur und Erfahrung für den Aufbau einer neuen Regierung. Sie tat dies mit der Zustimmung des britischen Oberkommandos, das das Land von 1918 bis 1948 kontrollierte.

Das Museum des Ayalon-Instituts und die Jewish Agency sind nur ein Teil der Geschichte, wie Gott den Weg für diese Nation vorbereitet hat (vgl. Jes 66,8). Gottes Hand wirkte in der ganzen Welt, um die Nation Israel wiederherzustellen.

In den Tagen, die der Gründung des jüdischen Staates vorausgingen, glaubten die meisten Beamten des amerikanischen Außenministeriums und Militärs, dass es ein Fehler gewesen

um dem jüdischen Volk ein Heimatland zu geben, in dem es sich selbst verteidigen konnte. Seine Worte fanden Anklang beim Präsidenten.

An der Wand meines Büros hängt ein Faksimile von Präsident Trumans Ankündigung der Anerkennung des Staates Israel durch die Vereinigten Staaten. Nur elf Minuten, nachdem am späten Nachmittag des 14. Mai 1948 der israelische Premierminister David Ben-Gurion die israelische Unabhängigkeitserklärung in Tel Aviv verlesen hatte, gab er seine Proklamation heraus. Der Präsident hatte es so eilig, die Erklärung an die Presse zu geben, dass er sie mit handschriftlichen Änderungen weitergab, anstatt zu warten, bis sie neu abgetippt würde.

Truman war motiviert, Israel anzuerkennen, bevor seine Berater im Weißen Haus eintrafen, um ihn aufzuhalten. Ein Baptist aus Missouri sagte später, er habe das Gefühl, dass Gott ihn „für einen Zeitpunkt wie diesen“ (Est 4,14) in das Amt des Präsidenten eingesetzt hatte, um diese wieder entstandene Nation zu unterstützen. Kurz nachdem Truman seine Erklärung veröffentlicht hatte, folgten andere große Länder seinem Beispiel.

Auch wenn Israel im Laufe der Jahre viele Kriege geführt hat und dem ständigen Terrorismus derjenigen ausgesetzt war, die gegen seine Existenz kämpften, hat es sich gut entwickelt. Keine andere Nation erlebt die gleiche ständige Feindseligkeit und Doppelmoral der internationalen Gemeinschaft wie Israel. Und dennoch wird Israel auf der ganzen Welt um seine Wirtschaft beneidet. Es ist als Zentrum für Innovationen anerkannt und Millionen von Besuchern strömen jedes Jahr nach Israel.

Israel ist ein modernes Wunder Gottes! Anders lassen sich die Wiederentstehung und der Wohlstand des Landes trotz ständiger Opposition nicht erklären.

Im Namen all eurer christlichen Freunde: Alles Gute zum 75. Geburtstag, Israel!

Jim Showers ist geschäftsführender Direktor von FOI.

UN STIGMATISIEREN ISRAEL ALS BESATZUNGSMACHT

Die UN-Vollversammlung hat den Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag dazu aufgefordert, Israels „Besatzung“ der sogenannten Palästinensergebiete zu prüfen. Der IGH ist das höchste Rechtsprechungsorgan der Vereinten Nationen und für Streitfragen zwischen einzelnen Staaten zuständig. Obwohl seine Rechtsgutachten formal nicht bindend sind, genießen sie Autorität und könnten vorliegend zu einer israelfeindlichen Ausgestaltung der internationalen Politik beitragen.

Die UN-Resolution 77/247 – Israelische Praktiken, die die Menschenrechte des palästinensischen Volkes in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich Ost-Jerusalems, beeinträchtigen – verlangt ein „Gutachten“ zu den „Rechtsfolgen“, die Israels „anhaltende Besatzung, Besiedlung und Annexion“ nach sich ziehen, „einschließlich der Maßnahmen, mit denen die demografische Zusammensetzung, der Charakter und der Status der Heiligen Stadt Jerusalem geändert werden sollen sowie der Etablierung diesbezüglicher diskriminierender Rechtsvorschriften und Maßnahmen.“

Die Resolution, die mit 87 Ja-Stimmen bei 26 Gegenstimmen und 53 Enthaltungen verabschiedet wurde, stellt einen wichtigen Erfolg für die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) dar, die versucht, internationale Unterstützung für ihren Anspruch auf Jerusalem und das Westjordanland zu mobilisieren. Der Generalsekretär des Exekutivkomitees der PLO, Hussein al-Scheich, bezeichnete die Annahme der Resolution als „Sieg“ für die palästinensische Sache. Hamas-Funktionär Basem Naim – die Terrorgruppe kontrolliert den Gazastreifen – sprach von einem „wichtigen Schritt“ hin zur „Eindämmung und Isolation“ Israels.

Der französische Publizist Michel Gurfinkiel konstatiert, dass die Vereinten Nationen mit dem IGH-Gutachten letztlich eine „alternative pro-palästinensische Rechtswirklichkeit schaffen wollen, in der Israel nach und nach die Luft abgeschnürt wird.“ Er warnt: „Wir könnten so an einen Punkt kommen, an dem das anti-israelische Narrativ einfach als gegeben vorausgesetzt wird und auf internationaler Ebene Maßnahmen gegen den ‚Schurkenstaat Israel‘ ergriffen werden.“

Gurfinkiel weist außerdem darauf hin, dass Resolutionen der UN-Vollversammlung zwar lediglich eine Erklärung darstellen, dass aber Resolutionen des UN-Sicherheitsrates die Tür öffnen für „Wirtschaftssanktionen, Justizschikanen und militärische Optionen.“ Ein negatives IGH-Gutachten zur „israelischen Besatzung“ könnte für anti-israelische Aktivisten im US-Außenamt „eine weitere Gelegenheit [bieten], sich aus der Rolle als Schutzmacht Israels zurückzuziehen.“



Israels UN-Botschafter Gilad Erdan

Die Resolution, die nur einen Tag, nachdem Netanjahu zum sechsten Mal den Amtseid als Ministerpräsident Israels abgelegt hatte, von der Vollversammlung verabschiedet wurde, gilt allgemein als erste wichtige Bewährungsprobe für seine neue Regierung. Im Koalitionsvertrag ist festgelegt, dass „die Regierung politische und sonstige Maßnahmen gegen die Palästinensische Autonomiebehörde und ihre Aktionen ergreift“, sollte diese in Den Haag gegen Israel vorgehen.

Israels Regierung versucht den Spagat, einerseits ihr Versprechen einzulösen und gegen die palästinensische Initiative vorzugehen, ohne andererseits die Europäische Union und die Biden-Administration, die zuletzt die amerikanischen Beziehungen zur Palästinensischen Autonomiebehörde ausgebaut hat, zu vergrätzen. Yoni Ben Menachem vom Jerusalem Center for Public Affairs warnt, die PA werde eine zurückhaltende Reaktion Israels als Zeichen der Schwäche interpretieren und auf internationaler Ebene verstärkt Druck gegen Israel aufbauen.

Netanjahu stellt klar: „Die jüdischen Menschen sind doch nicht Besatzer in ihrem eigenen Land oder in unserer ewigen Hauptstadt Jerusalem, und diese historische Wahrheit kann keine UN-Resolution verzerren.“ Er betonte, Israel werde sich durch diese „schändliche Entscheidung“ in keiner Weise gebunden fühlen. Israels UN-Botschafter Gilad Erdan ergänzt: „Jede Entscheidung eines rechtsprechenden Organs, das sein Mandat von den moralisch bankrotten und politisierten Vereinten Nationen erhält, ist völlig illegitim.“

Yuval Shany, Professor für Völkerrecht an der Hebräischen Universität Jerusalem, sieht Netanjahus Kabinett letztlich vor eine Grundsatzentscheidung gestellt. Entweder, man arbeitet mit dem Gerichtshof zusammen in der Hoffnung, den Ausgang beeinflussen zu können, oder man nimmt überhaupt nicht am Verfahren teil und riskiert eine aggressivere Entscheidung.

Soeren Kern ist geopolitischer Analyst und lebt in Europa.

WER HAT DAS SAGEN?

Zu Beginn des Jahres gab es breite internationale Kritik für die geplante Justizreform der israelischen Regierung.

Der britische *Guardian* warnte in einem Artikel, die das Oberste Gericht des Landes betreffenden „kontroversen“ Änderungen hätten eine Schwächung der israelischen Demokratie zur Folge.

Der öffentliche US-Hörfunksender NPR ließ anklingen, die am weitesten rechtsstehende Regierung der Geschichte Israels wolle die Befugnisse der Justiz beschneiden und dadurch das Regierungssystem des jüdischen Staates fundamental umbauen.

Die *Los Angeles Times* stellte die Frage, ob Israels neue Regierung die Demokratie zerstört und unterstellte dem Kabinett von Premier Benjamin Netanjahu damit die böswillige Aushöhlung der demokratischen Grundfesten des Landes.

Die Negativschlagzeilen der ausländischen Presse lassen durchblicken, der am längsten amtierende Premierminister Israels mache, was er wolle, und zwar mit Rückendeckung durch das Parlament.

Zerstört Netanjahu also tatsächlich Israels demokratische Grundfesten, oder will er sie stärken?

Demokratie ist die Herrschaft des Volkes. Ausgeübt wird diese Herrschaft durch das den Bürgern übertragene Wahlrecht, mit dem ihre Stimme in allen Bereichen der Staatsgewalt Gehör findet.

Wenn zum Beispiel am Obersten Gerichtshof der USA eine Richterstelle vakant wird, sind die amerikanischen Bürger indirekt an der Ernennung des neuen Amtsträgers beteiligt. Der amtierende Präsident nominiert einen Kandidaten; dann wird dieser vom Senat mit einfacher Mehrheit bestätigt. Die Stimmen der Bürger werden in Exekutive und Legislative der von ihnen gewählten Regierung berücksichtigt.

Der Prüfstein, ob Netanjahus Justizreform ein Anschlag auf Israels demokratisches Fundament ist, ist die Frage, ob die Stimme des israelischen Volkes eingeschränkt wird oder eben nicht.

Aktuell ist die Knesset, Israels Legislative, ein Einkammerparlament nach dem Muster des parlamentarischen Systems Großbritanniens. Gemäß den israelischen „Grundgesetzen“

werden die Obersten Richter von einem Komitee aus Juristen und Obersten Richtern ernannt. Gewählte Volksvertreter haben damit kaum Mitsprache.

Die Richter des Obersten Gerichts schlagen jene vor, die sie auf dem Richterstuhl sehen möchten, so dass es letztlich auf der Grundlage von Nepotismus statt Demokratie steht. Die vorgeschlagene Justizreform würde die Macht von einem elitären, nicht durch Wahl bestimmten Zirkel zu einer vom Volk gewählten Regierung verlagern.

Der Reformvorschlag unterwirft das Oberste Gericht einem dringend notwendigen Kontrollmechanismus. In den 1990er Jahren führte Aharon Barak, der damalige Vorsitzende des Obersten Gerichts, eine von ihm so genannte „konstitutionelle Revolution“ an und versetzte den Gerichtshof in die Lage, Gesetze der Legislative abzulehnen – eine eklatante Überdehnung seiner Macht, die die Stimme der gewählten Regierung lähmt. In einem Meinungsstück in der Zeitschrift *Newsweek* bezeichnete Josh Hammer Baraks Neuordnung als „Juristokratie, in der das höchste Gericht eines Landes das Sagen hat.“

Gemäß einer aktuellen Umfrage liegen die Zustimmungswerte von Israels Oberstem Gerichtshof mit 42 Prozent auf einem historischen Tiefstand. Einerseits äußern die Bürger Besorgnis über die Macht der Regierung über die Gerichtsbarkeit, andererseits befürworten 84 Prozent der Israelis eine Reform des Justizwesens; und nur 22 Prozent unterstützen den Reformvorschlag in allen Punkten.

Egal, was am Ende dabei herauskommt, Israels Demokratie läuft auf Hochtouren im Nahen Osten. Die Bürger haben Netanjahu und seine konservative Regierung gewählt. Wenn ihnen die Richtung nicht gefällt, die das Land unter seiner Führung einschlägt, können sie ihn und seine Regierung auch wieder abwählen. Das gab es bereits, und es kann wieder passieren.

In der Gesamtschau scheint es nicht so, als wolle Netanjahu Israel sein demokratisches Fundament entziehen. Eher scheint es ihm um ein Machtgleichgewicht zu gehen und um die Stärkung der israelischen Demokratie, indem er dem Volk wieder eine Stimme gibt.

Chris Katulka ist stellvertretender Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today*.

TOLERANZ FÜR MANCHE: ANTISEMITISMUS IM ZEITALTER DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT

Schon seit jeher gibt die Geschichte der Israeliten jenen Hoffnung, die Unrecht erlitten haben. Der jüdische Weg von der Knechtschaft in Ägypten zur Befreiung und dem Dienst für Gott im von Ihm verheißenen Land ist einer, in dem sich die Rechtlosen und Unterdrückten dieser Welt wiedererkennen können.

Man sollte denken, unsere heutigen Kämpfer für eine gerechtere Welt würden sich mit der jüdischen Gemeinschaft in ihrem Kampf gegen Diskriminierung und Vorurteile solidarisieren. Aber irgendwie ist dem nicht so.

Für viele Aktivisten und Organisationen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, gilt das westliche Judentum als weiß, kapitalistisch und kolonialistisch – in ihren Augen eine unverzeihliche Sünde. Aus dieser Sichtweise heraus unterlassen sie nicht nur den Kampf gegen Judenhass, sie verbreiten ihn sogar noch selbst.

Säkulare Hochschulen sind die größte Brutstätte dieser Feindseligkeit. Viele US-amerikanische Colleges und Universitäten lassen Judendiskriminierung zu, solange sie sich im geopolitischen Rahmen des Nahost-Konflikts abspielt.

Ende August letzten Jahres änderten neun Studentengruppen an der juristischen Fakultät der University of California Berkeley ihre Statuten und untersagten die Einladung von Rednern, „die sich über Zionismus, den Apartheidstaat Israel und die Besetzung Palästinas positiv geäußert haben und solchen Ansichten weiterhin anhängen.“

Damit werden eindeutig jüdische Redner ausgesondert, weshalb die betreffenden Studentengruppen von manchen als „judenfreie Räume“ bezeichnet werden.

Die jüdische Studentenvereinigung der Fakultät weist darauf hin, dass sie selbst nicht aufgefordert wurde, sich der Maßnahme anzuschließen – ein klares Indiz für ihre anti-jüdische Tendenz. Darüber hinaus versetze der Vorgang jüdische Menschen „in eine nur allzu bekannte Position: entweder, sie verleugnen einen Teil ihrer Identität oder werten sie ab, oder sie werden aus den lokalen Gruppierungen ausgeschlossen.“

Am anderen Ende des Landes, in Neuengland, geht eine Gruppe von Aktivisten sogar noch unverhohlener gegen jüdische Organisationen und deren Partner vor.

Das „Mapping Project“ mit Sitz im Bundesstaat Massachusetts identifiziert jüdische Gemeinschaftsorganisationen – Synagogen, Schulen und Verbände – und trägt sie in einer virtuellen, farbkodierten Landkarte ein. Ziel ist die Erfassung pro-israelischer „Organisationen und Netzwerke, die zerstörerisch wirken, damit [sie] sie auflösen können. Jede Organisation hat eine Adresse, jedes Netzwerk kann zerrissen werden.“

In einem Post, der seither von der Webseite gelöscht wurde, schreiben die Aktivisten: „Wir listen physische Adressen auf, benennen Funktionäre und Führungspersonen, und zeigen Verbindungen auf. Diese Organisationen existieren in der tatsächlichen Welt und können in der tatsächlichen Welt gestört werden. Wir hoffen, dass unsere Karte hilfreich ist, wenn es darum geht, effektive Gegenstrategien zu entwickeln.“

Wenn das erschreckend vertraut klingt, dann nicht ohne Grund. Die Nazis taten genau dasselbe, als sie im April 1933 den Judenboykott umsetzten. Dieser begann wie das „Mapping Project“ mit der Identifikation jüdischer Geschäfte. Später beschmierten Nazis die Schaufensterscheiben mit Davidsternen und Stigmatisierungen wie *Jude*. In ganz Deutschland waren Boykott-Plakate zu sehen, auf denen „Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!“ stand.

Das „Mapping Project“ mag seine Voreingenommenheit mit den Kampfbegriffen der sozialen Gerechtigkeit übertünchen, aber auf seine Kampagne könnte auch Nazi-Deutschland stolz sein.

Auch die Black-Lives-Matter-Bewegung schießt sich auf das jüdische Volk ein. Zwar ging es ihr ursprünglich darum, sich für die Bürgerrechte der schwarzen Community einzusetzen, aber einige BLM-Aktivisten verknüpfen ihren eigenen Kampf gegen den von ihnen wahrgenommenen strukturellen Rassismus mit dem Konflikt der Palästinenser mit den Israelis, womit sie wiederum die jüdische Gemeinde diskriminieren.

Im Jahr 2015 veröffentlichten mit BLM in Verbindung stehende Gruppen ein Video, in dem sie den Kampf schwarzer Amerikaner gegen Polizeigewalt mit dem Kampf der Palästinenser gegen Israel gleichsetzten. Der Clip zeichnet ein emotional aufrüttelndes Bild leidender Palästinenser, lässt aber die Perspektive der ebenfalls leidenden Israelis außen vor und ignoriert die Zusammenhänge des Nahost-Konflikts.

Es ist offensichtlich, dass viele von der Ideologie der sozialen Gerechtigkeit motivierte Gruppen ein Antisemitismusproblem haben. In ihrem Streben nach einer gerechten Gesellschaft und dem Ende der vermeintlichen systemischen Unterdrückung begehen sie genau die Taten, gegen die sie sich einsetzen.

Diese Gruppierungen müssen genau in den Spiegel schauen. Dann werden sie die Wahrheit in Gottes jahrhundertalten Worten entdecken: „Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?“ (Jer 17,9).

Ty Perry koordiniert FOIs „Dienst vor Ort“ und ist Bibellehrer in Michigan.



DIE NÄCHSTE GENERATION WIRD ERREICHT

Uns werden oft die gleichen Fragen auf unseren *FOI* Konferenzen für Prophetie gestellt: „Wo sind all die jungen Erwachsenen? Interessieren sich Studenten überhaupt für Prophetie oder Israel und das jüdische Volk?“ Wir verstehen Ihre Besorgnis, und es hat für uns hohe Priorität, auch die nächste Generation zu erreichen. Wir möchten, dass mehr Studenten Gottes prophetisches Wort studieren und eine Begeisterung für Israel und das jüdische Volk entwickeln.

Vor kurzem hat Paul Pierce, ein Vertreter der *FOI Church Ministries* aus Spokane, Washington, die Heilige Schrift über Israel und das jüdische Volk mit 15 College-Studenten studiert und ging ermutigt von dannen.

Keegan, ein Student der Washington State University, lud Paul ein, in einer Bibelstunde zu sprechen. Keegan nahm an unserem Bridges Online-Praktikum und unserem Encounter Programm teil, bei dem er mit uns die jüdische Gemeinde besuchte. Er ist ein junger Fürsprecher für Israel und das jüdische Volk auf seinem College-Campus.



Paul Pierce (zweiter von links)

An der Veranstaltung nahmen auch Studenten der Washington State University und der University of Idaho teil. Sie kamen aus verschiedenen geistlichen und kulturellen Hintergründen – einige waren nicht errettet, andere waren reife Gläubige an Jesus Christus.

Paul und die Studenten führten an diesem Abend tiefgründige Gespräche. Die Studenten stellten viele Fragen über Jesu Wiederkunft, die Rolle Israels in der Prophetie, Gottes Verheißung an Abraham, die Entrückung der Gemeinde und die jüdische Kultur und ihre Bräuche. Am wichtigsten war, dass Paul ihnen vermittelte, dass der Gott Israels jeden der Studenten so sehr liebt, dass Er Seinen einzigen Sohn sandte, um für sie zu sterben.



Die Washington State Universität

Die Studenten waren von Pauls Botschaft begeistert. Im Laufe der folgenden Woche fielen Keegans Freunden immer noch mehr Fragen über die Endzeit und Israel ein.

Als er auf der Heimfahrt von der Bibelstunde über die Diskussion des Abends nachdachte, war Paul ermutigt, weil er junge Männer und Frauen sah, die nach Gott suchten und Sein Wort kennenlernen wollen.

Oft werden wir verleitet zu denken, dass diese Generation selbstbezogen ist, die Kirche ablehnt und unbiblischen Ideologien folgt. Das mag zwar bei einigen jungen Menschen tatsächlich so sein, aber Paul hat genau das Gegenteil erlebt.

Beten wir, dass Gott *FOI* weiterhin gebraucht, um die nächste Generation für die biblische Wahrheit über Israel und das Evangelium zu begeistern.

DAS EVANGELIUM TEILEN IM SCHATTEN DES HOLOCAUSTS

„Was ist das? Wer hat es geschrieben? Du?“ Walters Fragen boten einen perfekten Einstieg für Emanuel Machnicki, unseren neuesten polnischen Mitarbeiter, um über den Herrn zu sprechen. Emanuel fuhr Walter und einige andere jüdische Bekannte zu einer Holocaust-Gedenkfeier, als Walter, ein atheistischer Soziologieprofessor an der Universität von Bialystok in Polen, ein Exemplar des Buches *Thora für Christen* auf dem Rücksitz des Wagens bemerkte. Er wedelte damit und sah Emanuel wissend an. „Ja, ich habe es geschrieben“, sagte Emanuel. „Aber es ist eigentlich für Christen – um ihnen zu helfen, die Bibel mehr zu lieben.“

„Mein lieber Freund“, sagte Walter, „anstatt über Politik zu reden, könnten wir ein ernsthaftes Gespräch führen!“ So begannen Emanuel und Walter über Gott, das Evangelium und darüber zu sprechen, warum es Christen auf der ganzen Welt gibt, die das jüdische Volk lieben und unterstützen.

Ihr Gespräch fand auf dem Weg zu einer Gedenkfeier an den jüdischen Aufstand im Todeslager Treblinka in Polen statt. Dort wurden innerhalb eines Jahres mindestens 1 Million Juden ermordet. Es ist schwierig, die genaue Zahl der Ermordeten zu ermitteln, da die Nazis Massengräber exhumierten, die Leichen ihrer Opfer verbrannten und das Land wie einen Bauernhof aussehen ließen, um ihre Gräueltaten zu verbergen.

Aber die Polen erinnern sich, zum Teil wegen des Aufstandes, der im Oktober 1943 stattfand, als fast 100 Opfer entkamen und ihre Geschichten erzählten. Und unser polnisches Team erinnert sich auch.

FOI-Mitarbeiter Emanuel Machnicki (links) und Timothy Rabinek



Emanuel erklärte Walter sehr treffend: „Warum sollte man seinen Glauben in die Wissenschaft und menschlichen ‚Fortschritt‘ setzen? Treblinka wurde gebaut von einer höchst zivilisierten Nation von Dichtern, Musikern, Wissenschaftlern und Ärzten, die fast die Hälfte der Nobelpreise gewonnen haben! Trotzdem hinderte sie ihre Bildung nicht daran zu entscheiden, dass einige ihrer Nachbarn nicht menschlich waren und es verdienten, ausgerottet zu werden. All der gepriesene Fortschritt der Wissenschaft findet sich dort hinter dem Stacheldraht von Treblinka: Eisenbahnen, Maschinen, Bürokratie, Chemietechnik, gesellschaftliche Planung. Können wir uns wirklich darauf verlassen, dass der technologische oder der soziale Fortschritt uns rettet? Wohin entwickeln wir uns?“

Emanuel hat Recht. Wissenschaft und Technik können das menschliche Herz nicht verändern. Nur Jesus kann das, und unsere internationalen Teams in aller Welt arbeiten hart daran, dem jüdischen Volk zu zeigen, dass Gott es liebt und Christen es auch lieben. Es ist eine gewaltige Aufgabe, die Aufrichtigkeit, Sanftmut, Geduld, Ausdauer und Freundlichkeit verlangt.

Unsere Mitarbeiter besuchen Gedenkfeiern, kümmern sich um Überlebende des Holocausts und bieten unzählige Liebesbekundungen für die „Geringsten“, die Brüder Jesu, an (Mt. 25,40).

Als er nach dem Gedenkgottesdienst nach Hause zurückkehrte, war Emanuel ganz aufgeregt, als er erfuhr, dass Walter einen gemeinsamen Freund nach seiner Telefonnummer gefragt hatte. Das Evangelium von Jesus hat ein Licht in Walters Geist entzündet. Wir beten, dass Gott auch in seinem Herzen leuchtet, „zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2Kor 4,6).



Emanuel hält das Buch „Torah für Christen“

Vater, ich bete,
dass diese Dinge
Wirklichkeit
werden.

DIE SPRÜCHE SALOMOS

1. Dies sind die Sprüche Salomos, des Königs in Israel, des Sohnes Davids.
2. Zu lernen Weisheit und Zucht, Verstand,
3. Klugheit, Gerechtigkeit, recht und schlecht,
4. Daß die Unverständigen klug und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden.
5. Wer weise ist, der hört zu und bessert sich; und wer verständigt ist, der läßt sich raten.
6. Daß er verstehe die Sprüche und

a Spr. 9, 4
b Spr. 9, 9
c d. h. Ratsehl.
Ps. 78, 2
d Siehe Ps. 19, 10; Psalmate
e Spr. 3, 22
f d. h. als Verzei-
gung
g Prüfung –
Versuchung;
V. 10; Spr. 17, 3; (1. M. 3, 1; Jak. 1, 14)
h Vgl. 1. M. 39, 7-8; Ps. 119, 112

10. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht.
11. Wenn sie sagen: Gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauern und den Unschuldigen ohne Ursache nachstellen, schlingen wie die Hölle, und die Frommen wie die, so hinunter in die Grube fahren;
12. Wir wollen großes Gut finden; wir wollen unsre Häuser mit Raub füllen;
13. Wage es mit uns, es soll unser aller ein Beutel sein;
14. Mein Kind, wandle nicht

Wie lange wollt ihr Unverständigen unverständlich sein, und die Spötter Lust zu Spotterei haben, und die Beschlossenen die Lehre hassen?
11. Kehret euch zu meiner Strafe. Wohlgefallen will ich euch heraussagen meinen Rat, und euch meine Worte kundtun.
12. Weil ich denn rufe und ihr wehrt euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und willt meine Strafe nicht,
13. So will ich auch lachen in eurem Spott und euer spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet,
14. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, was ihr fürchtet, und euer Unverstand, wenn über euch

a Jes. 65, 12; 66, 4; Jer. 2, 13; Sach. 3, 31
b Hiob 27, 9; 35, 12; Jes. 1, 15; Jer. 11, 11; 14, 12; Hes. 8, 18; Mich. 3, 4; Sach. 7, 13; Jak. 4, 3
c Siehe Ps. 19, 10; Psalmate
d Spr. 3, 24-26
e Ps. 112, 7
f Spr. 4, 21; 7, 1
g Jak. 1, 5
h 1. Kön. 3, 12; Hiob 32, 8
i Ps. 84, 12; Spr. 30, 5

10. Denn Weisheit wird in dein Herz eingehen, daß du gerne lernest;
11. Guter Rat wird dich bewahren, und Verstand wird dich behüten,
12. Daß du nicht geratest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer,
13. Die da verlassen die rechte Bahn und gehen finstere Wege.
14. Die sich freuen, Böses zu tun, und sind fröhlich in ihrem bösen, verkehrten Wesen,
15. Welche ihren Weg verkehren und folgen ihrem Abwege;
16. Daß du nicht geratest an eines andern Weib, an eine Fremde, die glatte Worte gibt
17. Und verläßt den Freund ihrer Ju-



DAS RICHTIGE TUN

**WIE KÖNNEN WIR UNS DAFÜR ENTSCHEIDEN, DAS RICHTIGE ZU TUN?
INDEM WIR DEM STANDARD DES WORTES GOTTES FOLGEN**

VON STEVE HERZIG

Nur wenige Stunden, nachdem Footballprofi Damar Hamlin von den Buffalo Bills im Januar einen Herzstillstand auf dem Spielfeld erlitten hatte, begannen Sportjournalisten, Reporter und Experten im ganzen Land ihre Kommentare mit den Worten: „Unsere Gedanken und Gebete sind bei Damar und seiner Familie“. TV-Experte Dan Orlovsky vom Sportkanal ESPN sagte während der Live-Übertragung etwas für seinen Sender sehr Ungewöhnliches:

„Der Verein sagt, dass wir an das Gebet glauben. Vielleicht ist das nicht das Richtige, aber es liegt mir einfach auf dem Herzen; ich möchte jetzt für Damar Hamlin beten. Ich werde es laut tun, ich werde meine Augen schließen und meinen Kopf senken und für ihn beten“, erklärte Orlovsky. Dann senkte er den Kopf und schloss die Augen und betete, und fragte sich die ganze Zeit, ob er das Richtige getan hatte.

Um richtig und falsch zu unterscheiden, braucht man einen Maßstab, einen moralischen Kodex, der wie ein Kompass funktioniert, der uns zu rechtschaffenem Verhalten anhält. Verschiedene Gruppen haben unterschiedliche Maßstäbe, aber der Maßstab, der zählt, ist der von Gott.

Er hat uns Seinen Maßstab in der Bibel gegeben. In ihr hat Er uns gelehrt, wie wir durch Seine Anweisungen leben sollen, wie z. B. die Gebote, nicht zu lügen, nicht zu steh-

len, nicht zu begehren und unsere Eltern zu ehren. Jesus gab uns die beiden wichtigsten Beispiele: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Verstand“, und „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mt 22,37.39).

Wie können wir also diesen Kodex befolgen?

Durch das Gesetz

Aaron Feuerstein war ein orthodoxer jüdischer Geschäftsmann, der in Massachusetts lebte. Ihm gehörte Malden Mills, eine Textilfabrik, die 1995 durch ein katastrophales Feuer zerstört wurde. Dabei fielen 1.400 Arbeitsplätze weg. Der Besitz war für mehr als 300 Millionen Dollar versichert.

Feuerstein hätte die Gelegenheit nutzen können, um in eine weniger teure Gegend zu ziehen und billigere Arbeitskräfte einzustellen. Er hätte sicherlich das Geld für sich behalten können. Stattdessen berief er eine Pressekonferenz ein, um seine Absichten bekannt zu geben.

Unter den Tausenden von Anwesenden waren auch mehrere Politiker, darunter Senatoren und Kongressabgeordnete. Feuerstein verpflichtete sich nicht nur, sein Werk in Massachusetts wieder aufzubauen, sondern er versprach auch, allen seinen Mitarbeitern während dieser Zeit den vollen Lohn zu zahlen.

Sofort wurde Feuerstein zu einer Sensation und erregte internationales Interesse. Präsident Bill Clinton lud ihn zu seiner Rede zur Lage der Nation ein und setzte ihn neben die First Lady. In einem 60-Minutes-Interview bemerkte

Morley Safer, dass Feuerstein 70 Jahre alt war und das Geld der Versicherung leicht hätte behalten und sich zur Ruhe setzen können. Warum tat er es nicht?

Feuerstein antwortete: „Was sollte ich damit tun? Mehr Essen kaufen? Noch einen Anzug kaufen? In Rente gehen und sterben?“ Vielmehr ließ er sich von der Tora leiten: „Es ist dir nicht erlaubt, den Arbeiter zu unterdrücken, weil er arm und bedürftig ist, unter deinen Brüdern und unter den Nichtjuden in eurer Gemeinde (vgl. 5Mo 24,14). Ich habe es getan, weil es das Richtige war“, sagte er.¹

Feuerstein ließ sich von einer moralischen Norm leiten: Der Heiligen Schrift. Er dachte nicht an sich, sondern an seine Mitarbeiter und deren Familien. Kein Wunder, dass er „Der gute Mensch von Malden Mills“ genannt wurde. Er beschloss, Gottes Gesetz zu befolgen.

Durch christliches Leben

Chick-fil-A ist ein äußerst beliebtes Fast-Food-Restaurant. Sein Gründer, Samuel Truett Cathy, ließ sich von der Bibel leiten. Wie Feuerstein war Cathys Moralkodex die Heilige Schrift, doch im Gegensatz zu Feuerstein glaubte er auch an das Neue Testament. Davon geleitet beschloss Cathy, an Sonntagen zu schließen, um Gott zu ehren, indem er seinen Angestellten einen Tag der Ruhe gönnt. Seine Politik ist bis heute in Kraft. Cathys Tochter, Trudy, sagte:

Mein Vater hat dieses Geschäft auf der Grundlage biblischer Prinzipien aufgebaut. Er hatte das Gefühl, dass seine Geschäftsentscheidungen Hand in Hand mit biblischen Prinzipien einhergingen. Das ist kein Geheimnis. Es gibt eine Menge Dinge, die uns in Gottes Wort gelehrt werden, und wir konnten sie in unserem Geschäft in die Praxis umsetzen. Wir sind im Geschäft, um Gott zu verherrlichen, indem wir ein treuer Verwalter all dessen sind, was uns anvertraut wurde, und indem wir einen positiven Einfluss auf alle haben, die mit Chick-fil-A in Kontakt kommen.²

Wie ihr Vater hat Trudy die Bibel als ihren Kodex angenommen: „Meine Eltern haben uns unter anderem beigebracht, dass die wichtigen Dinge nicht mit Dollars und Cents gekauft werden können“, sagte sie.

„Die wichtigen Dinge im Leben sind Freude, Frieden und Hoffnung; und diese Dinge gibt es nicht zu kaufen oder in einem Geschäft. Diese Dinge findet man in der Wahrheit von Gottes Wort und in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus.“³

Bis heute treffen die Führungskräfte von Chick-fil-A ihre Geschäftsentscheidungen auf der Grundlage des Wortes Gottes und einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus.

Durch die Bibel

Menschen tun nicht immer das Richtige - nicht einmal Gottes Volk. Jona, der Prophet Gottes, zögerte, das Richtige zu tun.

Im Buch Jona beschreibt Gott die alten Niniviten als solche, „die nicht unterscheiden können zwischen ihrer rechten und ihrer linken Hand“ (4,11). Sie kannten den biblischen Standard nicht, weil sie das Wort Gottes nicht kannten. Sie kannten nicht nur Gott nicht, sondern waren Feinde seines Volkes Israel, das Gottes Wort besaß.

Aus diesem Grund hasste der hebräische Prophet Jona sie. Er glaubte, dass sie Gottes Gericht verdienten. Als der Herr ihm also befahl, „nach Ninive zu gehen ... und ihre Bosheit“ anzuprangern (1,2), tat Jona nicht das Richtige, sondern floh in die entgegengesetzte Richtung.

Daraufhin griff der souveräne, barmherzige und mitfühlende Gott in Jonas Leben ein, indem er einen Sturm und einen großen Fisch sandte, um den ungehorsamen Propheten dazu zu bringen, das Richtige zu tun.

Obwohl Jona schließlich nach Ninive ging, behielt er seine schlechte Einstellung bei. Die zuvor unwissenden Ninive-Bewohner hörten die Botschaft; und sie taten das Richtige, indem sie Buße taten und so das Gericht verhinderten.

Das Beispiel Gottes

Jede dieser Entscheidungen beruhte auf einem Maßstab – Gottes Maßstab. Haben sie das Richtige getan?

Orlovsky betete, weil er glaubte, dass es besser ist, zu Gott zu beten als nur darüber zu reden. Ein Fan von *NFL Live* kommentierte den YouTube-Clip: „Wie unglaublich, dass Gott eine so schreckliche Tragödie nutzen kann, um Seinen Namen zu verherrlichen und das auf einem Fernsehsender, der ihn hasst.“ Aaron Feuerstein befolgte die Tora und vollbrachte eine noble Tat, indem er seine Angestellten bezahlte, die nicht arbeiten konnten, bis die Mühle wiederaufgebaut worden war. Samuel Truett Cathy bekannte sich öffentlich als Nachfolger Christi und führte sein Geschäft, um Ihn zu verherrlichen. Da er am Sonntag ruhte und Gottesdienst feierte, beschloss er, das auch allen seinen Mitarbeitern zu ermöglichen.

Es ist nicht immer leicht, das Richtige zu tun. Als Gläubige wollen wir mutig handeln wie Orlovsky oder im Gehorsam reagieren wie Feuerstein und Cathy. Doch manchmal identifizieren wir uns mehr mit Jona und lassen zu, dass unser Fleisch uns in die Quere kommt. Aber wir wissen: Wenn wir das Richtige tun, wird Gott uns segnen.

So inspirierend diese Beispiele auch sein mögen, keines von ihnen ist vergleichbar mit dem ultimativ Richtigen, das Gott für uns getan hat. Er hat den Code geschrieben (die Bibel). Er wurde der fleischgewordene Code: „Das Wort wurde Fleisch“ (Joh 1,14). Dann lebte Er und erfüllte den Kodex. Obwohl er das Recht hätte, uns alle zu Recht wegen unserer Sünde zu verurteilen (Spr 14,12; Jes 59,2; Hebr 9,27), bewies Er stattdessen durch Seine Geburt, Seinen Tod, Sein Begräbnis und Seine Auferstehung, „seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8).

Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

1 Rebecca Lueng, „The Mensch of Malden Hills“, cbsnews.com, 3. Juli 2003<tinyurl.com/MaldenMills>.

2 Christian Ellis, „Chick-fil-A Founder's Daughter: 'We're in Business to Glorify God.'“, cbsnews.com

3 Ebenda

JERUSALEM DIE GOLDENE STADT

**WILLKOMMEN IN DER EINZIGEN STADT DER WELT,
DIE GOTT AUSGEWÄHLT HAT, UM SEINEN NAMEN
DORT WOHNEN ZU LASSEN**

VON BRUCE SCOTT

Wenn Sie noch nie in Jerusalem waren, wird es Zeit, dass Sie eine Reise dorthin unternehmen. Sollte das nicht möglich sein, schlage ich vor, dass Sie sich entspannen, die Füße hochlegen und mit mir auf eine imaginäre Tour durch die Stadt des großen Königs kommen.

Der Psalmist schrieb: „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so soll meine rechte Hand ihr Geschick vergessen! Wenn ich deiner nicht gedenke, soll meine Zunge am Gaumen kleben, wenn ich Jerusalem nicht über meine größte Freude erhebe“ (Ps 137,5-6). In den letzten drei Jahrtausenden hat Gott Seine Erklärung nie widerrufen: „Ich habe Jerusalem erwählt, damit mein Name dort sei“ (2 Chr 6,6). Gehen wir also auf Entdeckungsreise.

DER TUNNEL UND DER TEICH

Die alte Stadt ist auf zwei von Norden nach Süden verlaufenden Hügeln des jüdischen Hügellandes erbaut. Die steinerne Stadtmauer mit einem Umfang von etwa vier Kilometern umgibt die

Stadt und begrenzt sie. Die Steine stammen aus verschiedenen Epochen. Einige auf der Ostseite reichen bis in die Zeit des Ersten Tempels zurück.

Zu Beginn des davidischen Königreichs nahm Jerusalem den südlichen und unteren Teil des östlichen Bergrückens ein. König Salomo erweiterte die

Stadt nach Norden bis auf die Spitze des östlichen Bergrückens, den Berg Morija, wo er den ersten Tempel baute (1Kö 3,1).

Etwa 250 Jahre später, zum Schutz seiner wachsenden Bevölkerung vor den drohenden Assyryern, baute König Hiskia eine massive Steinmauer, 27 Fuß hoch und 23 Fuß breit, die den westlichen Berg Rücken des heutigen Jerusalem einschloss (2 Chr 32,5). Ein Teil dieser „breiten Mauer“ ist noch erhalten.

Hiskia ließ auch das Wasser der Gihon-Quelle innerhalb der Stadtmauern durch einen unterirdischen Tunnel von 533 Meter Länge (V. 30) leiten. Das Wasser fließt noch heute durch diesen Tunnel, manchmal reicht es bis über die Knie. Auf dem Weg dorthin können wir das Faksimile einer hebräischen Inschrift sehen, die von einem Arbeiter Hiskias zum Gedenken an die Fertigstellung des Aquädukts in die Tunnelwand geschrieben wurde.

Ein 16-jähriger jüdischer Junge, Jacob Eliahu, der an Jesus glaubte, entdeckte 1880 bei der Erkundung des Tunnels die Originalinschrift.¹ Drei Jahre später wurde der Junge offiziell in die Familie von Horatio G. Spafford aufgenommen, der die geliebte Hymne „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt“ schrieb. Spafford und seine Frau lebten Jahre lang mit ihrer Familie in Jerusalem und gründeten das, was als amerikanische Kolonie bekannt ist. Sie sind auf dem Mount Zion Friedhof der Stadt begraben.

Etwa 90 Meter südlich des Tunnels von Hiskia liegt der biblische Teich von Siloah, zu dem Jesus einen von Geburt an blinden Mann sandte, um sich zu waschen, damit er sein Augenlicht wieder erlangte (Joh 9,7). Nur die Hälfte dieses 68 Meter langen Beckens, das 2004 entdeckt wurde, wurde ausgegraben, aber die israelische Altertumsbehörde und die Nationalparkbehörde kündigten kürzlich Pläne für weitere Ausgrabungen an.

Wir können uns den blinden Mann vorstellen, wie er sich unbeholfen ins Wasser gleiten lässt und als er wieder heraussteigt, zum ersten Mal in der Lage ist, die Welt zu sehen. Während wir auf den Stufen sitzen und über dieses Wunder nachdenken, freuen wir uns, weil wir wissen, dass Jesus damals nicht nur den Blinden geheilt hat, sondern dass Er auch heute die geistig Blinden heilt, die zu Ihm kommen, um gereinigt zu werden.

¹ Bertha Spafford Vester, *Our Jerusalem: An American Family in the Holy City, 1881-1949* (Garden City, NY: Doubleday & Company, 1950), 90-92.



Der Teich von Siloah



Die Westmauer

DAS GEBIET DES TEMPELBERGS

Vom Teich von Siloah aus gehen wir zum Tempelberg. Von 30 bis 70 n. Chr. wären wir mit jüdischen Pilgern auf einer beeindruckenden gepflasterten Straße gegangen, die aus 10.000 Tonnen behauenen Stein besteht. Sie war etwa 8m breit, 500m lang und gewann 68 m an Höhe, wenn die Gläubigen die Stufen hinaufstiegen.

Leider können wir die Pilgerstraße, wie sie heute genannt wird, gerade nicht benutzen. Sie wird derzeit ausgegraben, in der Hoffnung, sie bald für die Öffentlichkeit zu öffnen. Wir können jedoch unter der Pilgerstraße durch einen Entwässerungstunnel gehen, der aus der Zeit des Zweiten Tempels stammt. Archäologen haben ihn freigelegt, damit abenteuerlustige Touristen ihn durchqueren können, und zwar auf der gleichen Nordroute, die die alten Pilger benutzten, nur unter der Straße statt auf ihr.

Am Ende unseres unterirdischen Spaziergangs lassen wir die klaustrophobische Enge hinter uns und steigen eine metallene Wendeltreppe hinauf, die am südwestlichen Abschnitt der Stützmauer endet, welche den Tempelbergkomplex umgibt.

Auf der linken Seite liegt ein Haufen riesiger Steine, ein stummer Zeuge der römischen Zerstörung, die von oben auf die darunter liegende Pilgerstraße geworfen wurden. Obwohl diese Steine nicht zu den Tempelbauten selbst gehörten, erinnern sie an die Prophezeiung von Jesus: „Seht ihr diese großen Gebäude? Es wird nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht niedergeworfen wird“ (Mk 13,2).

An der Südseite der Mauer befinden sich die Überreste der ursprünglichen Treppe, die die meisten Gläubigen hinaufstiegen, um das Südtor des Tempels zu betreten. Jesus selbst ist diese Treppe zweifelsohne gegangen. Wenn Touristen in Israel „dort gehen wollen, wo Jesus gegangen ist“, können sie zu dieser Treppe kommen und dort ihre Wünsche erfüllen.

Von der Südmauer gehen wir zur berühmten Westmauer. Tausende jüdische und nicht-jüdische Menschen besuchen diese Stützmauer und ihren Platz jedes Jahr. Da sie die Mauer ist, die dem Allerheiligsten am nächsten liegt, ist dieser exponierte Abschnitt für das jüdische Volk zum heiligsten Ort der Erde geworden. Sie kommen aus der ganzen Welt, um hier Feste zu feiern und aufgeschriebene Gebete zwischen die alten Steine zu stecken.

Oberhalb der Mauer befindet sich der Tempelberg. Im Jahr 1967 übertrug Israel den muslimischen Behörden die Aufsicht über den Tempelberg, auf dem einst Salomos Tempel (374 Jahre) stand, dann der Zweite Tempel (585 Jahre) und jetzt der mit einer Goldkuppel versehene muslimische Felsendom. Auch andere muslimische Bauten befinden sich auf dem Berg. Der Felsendom steht dort, wo viele glauben, dass Abraham Isaak opferte und wo die Bundeslade in Salomons Tempel stand.

Zu Beginn der Zeit des Zweiten Tempels bildete der heilige Bereich des Tempelberges ein Quadrat von 500 Kubikmetern.² Der Vorhof der Heiden auf der Südseite ist der Bereich, wo Nicht-Juden willkommen waren. Allerdings vertrieb Jesus zweimal Geldwechsler von dieser Stelle, zusammen mit den Leuten, die Opfertiere verkauften, weil sie das Haus seines Vaters zu einer „Räuberhöhle“ machten (Mt. 21,12-13).

Auf der rechten Seite, entlang der gesamten Ostwand, befand sich eine Kolonnade, bekannt als die „Halle Salomos“. Dort verkündete Jesus an Chanukka, dass Er und der Vater eins seien (Joh 10,22-23, 30). An der Nordseite stand eine 1,5 m hohe Steinwand mit griechischen und lateinischen Inschriften, die die Heiden warnten, dass, wenn sie sich über diesen Punkt hinaus wagen würden, sie niemand außer sich selbst für ihren Tod verantwortlich machen können. Der Apostel Paulus hatte diese Trennwand im Sinn, als er schrieb, dass Jesus die „mittlere Mauer der Trennung“ zwischen Juden und Heiden niedergerissen hat, so dass „wir beide durch Ihn in einem Geist Zugang zum Vater haben“ (Eph 2,14, 18).

Die Israeliten des ersten Jahrhunderts konnten über die Warnschilder hinausgehen und den Vorhof der Frauen, auch bekannt als Schatzkammer, durch ein Tor im Osten betreten. Dies ist der Ort, an dem Maria und Josef Jesus als Säugling dem Herrn vorstellten (Lk 2,22) und wo Jesus als Erwachsener einen Großteil Seiner Lehrtätigkeit ausübte. Wenn wir heute 65 m östlich des Felsendoms am Fuß der Treppe stehen würden, befänden wir uns in der Mitte des ursprünglichen Hofes der Frauen.

Wenn wir diese Treppe hinaufsteigen würden, wären wir dort, wo das beeindruckende Nicanor-Tor steht - zwei große Bronzetüren, die den Hof der Frauen vom Hof der Israeliten (nur Männer) trennten. Jenseits dieser Türen war das Weiteste, wohin man als Nicht-Priester gehen konnte.

Wenn wir auf unserem imaginären Rundgang 22m weiter nach Westen und ein wenig nach links gingen, würde uns das zu dem riesigen Bronzealtar führen, dem Ort der Brandopfer. Noch etwas weiter westlich in Richtung des heutigen muslimischen Kettendomes, kämen wir zu der Vorhalle des Tempels des Herodes.

Wenn wir den Felsendom betreten könnten, was Nicht-Muslimen nicht erlaubt ist, würden wir nach Meinung vieler im Allerheiligsten des Tempels zur Zeit Jesu stehen.

Es ist ehrfurchtgebietend, an all die biblischen Ereignisse zu denken, die sich auf diesem Berggipfel zugetragen haben,

² Leen und Kathleen Ritmeyer, *Jerusalem: The Temple Mount* (Jerusalem, Israel: Carta/Jerusalem, 2015), 75.

und dass eines Tages ein Tempel auf dem Tempelberg stehen und der Gott Israels in ihm wohnen wird:

Dann hörte ich ihn vom Tempel aus zu mir sprechen [...] Und Er sagte zu mir: „Menschensohn, dies ist die Stätte meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen, wo ich wohnen werde inmitten der Kinder Israels“ (Hes. 43,6-7).

Wenn wir nach Osten blicken, erhebt sich vor uns der Ölberg. Er ist bedeckt mit den Gräbern des jüdischen Volkes, das auf das Kommen des Messias hoffte, und er erinnert uns daran, dass unser Erlöser eines Tages zurückkehren wird. Jesus, der

Messias Israels, der König der Herrlichkeit, wird durch das östliche Tor des Tempels des tausendjährigen Reiches gehen, der auf diesem Berg gebaut werden wird. Er wird auf dem Thron Davids Platz nehmen und für immer über die ganze Erde herrschen (Ps 24,7-10; Hes 43,1-7; Lk 1,31-33).

Bis zu diesem Tag müssen wir für den Frieden in Jerusalem beten.

„Mögen sie gedeihen, die dich lieben“ (Ps 122,6).

Bruce Scott ist Direktor für Programmarbeit und Bibellehrer bei FOI.



DIE BERÖA-RUBRIK



KENNT GOTT MICH WIRKLICH?

Die Antwort auf die Frage in der Überschrift lautet eindeutig Ja! Gott ist allwissend und weiß alles über Ihr Leben. Die Heilige Schrift lehrt: „Gott [bildete] den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele“ (1Mo 2,7). Gott weiß von Ewigkeit her alles über Sie - von dem Tag, an dem Sie gezeugt wurden, bis zu dem Tag, an dem Sie sterben werden (Hebr 9,27).

Als König David darüber nachdachte, wie Gott ihn geschaffen hatte, schrieb er: „Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib. ... Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der Erde. Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war“ (Ps 139,13. 15f.). Mit anderen Worten: Gott hat jede Zelle Ihres Körpers zusammengestrickt. Er hat Ihre Entstehung souverän gelenkt und Sie in diese Welt gebracht, damit Sie das Leben und seine Liebe erleben. Nichts an Ihrer Erschaffung war zufällig oder Gott unbekannt. Gottes Gedanken über Sie sind kostbar und unermesslich. David sagt: „Wollte ich sie zählen, so sind sie zahlreicher als der Sand“ (V. 18).

Sich an Gott wendend sagt David: „Du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. Mein Wandeln und mein Liegen – du prüfst es. Mit allen meinen Wegen bist du ver-

traut. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau“ (V. 1-4). Gott kennt jedes Verhalten, jedes Motiv, jeden Augenblick, jede Bewegung und jeden Gedanken. Er kann sich sofort an jeden Ihrer Gedanken und jedes Wort, das Sie sprechen, erinnern.

David erklärt: „Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen“ (V. 6). Er war überwältigt von der Allwissenheit Gottes, weil sein Verstand nicht begreifen konnte, dass Gott alles über ihn und die ganze Menschheit weiß.

Der Mensch kann sich nicht vor Gott verstecken oder fliehen (V. 7-12). Weder der Tod (V. 7f.), eine große Entfernung (V. 9f.) oder der dunkelste Ort im Universum (V. 11f.) kann Sie vor unserem allgegenwärtigen Gott verbergen.

In dem Bewusstsein, dass Gott jeden seiner Gedanken kennt, bittet David Gott, ihn eingehend zu prüfen und alle seine geheimen oder uneingestanden Sünden aufzuspüren. David betete, Gott möge ihn auf den Weg des ewigen Lebens führen (V. 23f.).

Ist das auch Ihr Wunsch? Wenn ja, dann bitten Sie Gott, Sie auf den Weg der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens durch Jesus Christus zu führen.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

AUF NACH ISRAEL!

EINE ANDACHTSREISE DURCH GOTTES GELIEBTES HEILIGES LAND

DIE VIA DOLOROSA

VON BRUCE SCOTT

Der genaue Verlauf des Weges, den Jesus bis zu Seiner Kreuzigung zurücklegte, auf Lateinisch als *Via Dolorosa* (Weg des Leids) bezeichnet, ist umstritten. Wir wissen, dass Jesus vor dem römischen Präfekten Pontius Pilatus erschien. Der Sitz des Präfekten war das Prätorium, das nach mittelalterlicher christlicher Tradition in einer römischen Militäreinrichtung, der Burg Antonia, verortet wird. Sie liegt gleich außerhalb der nordwestlichen Ecke des Tempelbergs. Der Apostel Paulus stand auf den Stufen des Prätatoriums, als er sich vor der wütenden jüdischen Menge unten verteidigte (Apg 21,37. 40).

Die Burg Antonia existiert nicht mehr, aber die schmale Straße in ihrer Nähe wird mit dem Weg Jesu nach Golgatha in Verbindung gebracht. Seit Jahrtausenden gehen Tausende von christlichen Pilgern diese *Via Dolorosa* entlang.

Heutige Wissenschaftler glauben jedoch überwiegend nicht, dass die Burg Pilatus' Wohnsitz war. Römische Verwalter genossen ihren Luxus, so dass der Aufenthalt in einer spartanischen Militäranlage nicht ihre erste Wahl gewesen wäre. Stattdessen wohnte Pilatus wahrscheinlich im ehemaligen Palast des Königs Herodes in der Oberstadt von Jerusalem, südlich des heutigen Jaffa-Tors. Dieser Palast verfügte über Gärten, Kanäle und Säulengänge sowie eine Kaserne für Soldaten. Weiter südlich, entlang der Außenmauer, kann man die Überreste von Stufen sehen, die zu

einem Tor in Herodes' Palast führten, wahrscheinlich in der Nähe der Kaserne.

Shimon Gibson, ein israelischer Archäologe, argumentiert plausibel dafür, dass sich hinter diesem Tor ein gepflasterter Innenhof befand und dass es sich dabei um den Ort handelte, an

dem Pilatus über Jesus Gericht hielt.¹ Nachdem Jesus verurteilt und verhöhnt worden war, führten römische Soldaten den Herrn etwa eine halbe Meile zu seiner Hinrichtungsstätte.

Vom Palast des Herodes aus gingen sie nach Nordosten und passierten das Gennath(Garten-)Tor im nördlichen Abschnitt der Stadtmauer (nicht die heutige alte Stadtmauer). Dann brachten sie Jesus zum Ort der Kreuzigung, wo er „außerhalb des Tores“ litt (Hebr 13,12).

Wir kennen nicht den genauen Ort der Kreuzigung oder der Auferstehung Jesu. Meiner Meinung nach sprechen jedoch die archäologischen, historischen und



Das Jaffa Tor



Die Via Dolorosa

traditionellen Beweise stärker für einen Ort in der Nähe der heutigen Grabeskirche. Zugegeben, es ist schwierig, inmitten der protzigen Innenausstattung der Kirche, und erst recht inmitten des Touristenstroms, über die Bedeutung von Christi Tod und Auferstehung nachzuspüren. Dennoch könnte dies sehr wohl der Ort sein, an dem der verheißene Messias, das Lamm Gottes, die Sünde der Welt auf sich genommen hat, Ihre und meine, und dann nach drei Tagen von den Toten auferstanden ist, um allen, die an Ihn glauben, ewiges Leben zu geben.

¹ Shimon Gibson, *The Final Days of Jesus: The Archaeological Evidence* (New York, NY: HarperOne, 2009), 104–106.



Die Grabeskirche

GORDONS KALVARIEN- BERG

VON PETER COLÓN



Gordons Kalvarienberg



Treppe in der Grabeskirche

Nördlich von Jerusalem gibt es einen markanten Felsvorsprung. Im Jahr 1842 vermutete Otto Thenius, ein deutscher Prediger, dass dies der tatsächliche Ort der Kreuzigung Christi sei. Für Pastor Thenius sah der Vorsprung genau wie ein Schädel aus.

Er war nicht der Einzige, der so dachte. Im Jahr 1871 schrieb ein amerikanischer presbyterianischer Pfarrer ein Buch mit dem Titel „Die wahre Stätte von Golgatha“. Darin vertrat er die gleiche Ansicht.

Die berühmteste Person, die sich für diesen Standort aussprach, war jedoch der britische Generalmajor Charles George Gordon. Als gläubiger Christ ver-

brachte Gordon 1883 ein Jahr in Israel, das damals von den Osmanen besetzt war, und studierte die Bibel. Er untersuchte den Felsvorsprung und kam zu der Überzeugung, dass der „Schädelhügel“ in der Tat der Ort ist, an dem Jesus gekreuzigt wurde. Weil Gordon so eine bedeutende Persönlichkeit war, wurde sein Name mit dem Ort in Verbindung gebracht, der heute als Gordons Kalvarienberg bekannt ist.

Gordon identifizierte den Ort auf der Grundlage seiner eigenen spekulativen Schlussfolgerungen. Er stellte sich ein Skelett vor, das Jerusalem bedeckt, und platzierte das Becken des Skeletts am Felsendom auf dem Tempelberg, die Beine südlich der Davidsstadt und seine Füße am Teich von Siloah. Bei dieser ungewöhnlichen Ausrichtung bildete der Hügel nördlich des Damaskustors den Schädel des Skeletts. Nach seinem tragischen, aber heldenhaften Tod in Khartoum (Sudan) im Jahr 1885 durch muslimische Truppen wurde Gordons Ansicht populär.

Es gibt zwei Orte in Jerusalem, die für den Ort an dem Jesus gekreuzigt wurde, gehalten werden: Gordons

Kalvarienberg und die traditionelle Stätte, die Grabeskirche, die sich im nordwestlichen Viertel der Altstadt befindet.

Im Inneren der Kirche führt eine Treppe hinauf zum möglichen Ort der Kreuzigung. Ein Dominikanerpriester, Jerome Murphy-O'Connor (1935-2013), der einen gebildeten Reiseführer durch das Heilige Land schrieb, sagte über die Grabeskirche Folgendes:

Man sehnt sich nach Heiligkeit und stößt auf eifersüchtiges und besitzergreifendes Verhalten: Die sechs Inhabergruppierungen – Katholiken, Griechisch-Orthodoxe, Armenier, Syrer, Kopten und Äthiopier – beäugen sich gegenseitig misstrauisch und lauern argwöhnisch auf jede Verletzung ihrer Rechte. Nirgendwo wird die Schwäche des Menschen deutlicher als hier; die Stätte versinnbildlicht den Zustand des Menschen.¹

Gordons Kalvarienberg ist in den letzten Jahren erheblich erodiert, und auch wenn es nicht der Ort ist, wo Christus gekreuzigt wurde, steht er dennoch für einen Triumph. Bedenken Sie, was Gordon dachte, als er auf den Schädelberg blickte: „Die Leiden Christi sind das vollständige, vollkommene Opfer, die hinreichende Sühnung und Bezahlung für die Sünden der Welt, die ein für allemal am Kreuz bewirkt wurde.“²

1 Jerome Murphy-O'Connor, *The Holy Land: An Archaeological Guide from Earliest Times to 1700*, 2nd ed. (Oxford, England: Oxford University Press, 1986), 43.

2 Charles George Gordon, *Reflections in Palestine* (London, England: Macmillan, 1884), 115.



Die Grabeskirche



DAS GARTEN- GRAB

VON TOM SIMCOX

Es gibt nichts Besseres, als das Abendmahl auf den Bänken in der malerischen Umgebung des Gartengrabs in Jerusalem zu halten. Von vielen Protestanten wird es als der Ort angesehen, an dem Jesus begraben wurde und auferstanden ist. Die Atmosphäre hier berührt einen tief in der Seele.

Manche bringen Instrumente mit und singen leise Lieder wie „Amazing Grace“ mit einer Ehrfurcht und Ergriffenheit, die es unmöglich machen, nicht mitzusingen und den Erlöser zu preisen, der den Tod besiegt hat und aus dem Grab auferstanden ist.

Das Grab selbst, das 1867 ausgegraben wurde, liegt in einem Felshügel unterhalb von Gordons Kalvarienberg. Seit 1894 werden das Gartengrab und seine umliegenden Gärten von der englischen „Gartengrabvereinigung Jerusalem“ als Ort der Anbetung für Christen unterhalten.

Der Verein verzichtet darauf, zu behaupten, dass es sich tatsächlich um das Grab Jesu handelt, aber die Reiseführer weisen auf viele Ähnlichkeiten zwischen der Stätte und den Beschreibungen in der Bibel hin. Zwar behaupten andere, die Grabeskirche sei der Ort der Kreuzigung, Beerdigung und Auferstehung des Herrn, doch das Gartengrab scheint stärker an die Ereignisse zu erinnern, die in den Evangelien beschrieben werden.

Die Gäste betreten einen Raum, der offenbar dafür gedacht ist, um verstorbene Angehörige zu trauern. Rechts

vom Eingang befindet sich die Grabkammer, in der der Körper des Verstorbenen liegen würde. Der gesamte Ort wirkt wie das leere Grab des Herrn, das in der Bibel als eine „neue Gruft“ beschrieben wird, die „in den Felsen ausgehauen“ war (Mt 27,60). Es gibt keinen Hinweis darauf, dass dieses Grab jemals benutzt wurde.

Der Bereich des Gartengrabs ist wunderschön, friedlich und ruhig. Viele Reisegruppen nehmen dort das Abendmahl ein und erinnern sich an die Worte, die Christus beim letzten Abendmahl an Seine Jünger richtete, bevor Er ans Kreuz ging: „Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19).

Nach dem Tod Jesu beschaffte Josef von Arimathäa Seinen Leichnam von Pontius Pilatus, „wickelte ihn in ein reines Leinentuch und legte ihn in seine neue Gruft, die er in den Felsen ausgehauen hatte; und er wälzte einen großen Stein an die Tür der Gruft und ging weg“ (Mt 27,59f.). Drei Tage später wurde der Stein, der das Grab versiegelt hatte, weggerollt, und die Kammer war leer. Der Herr war aus dem Grab auferstanden. Wir dienen einem lebendigen Erlöser, der zur Rechten des Vaters im Himmel sitzt und der eines Tages wiederkommen wird.





Der Ölberg

DER ÖLBERG

VON CHRIS KATULKA

Der Ölberg ist der beste Ort in Israel, um die biblischen Prophezeiungen aus der Vogelperspektive zu betrachten. Auf dem „Berg, der an der Ostseite der Stadt liegt“ (Hes 11,23), ist ganz Jerusalem zu sehen – von der Stadt Davids über die Altstadt bis zum Tempelberg, der durch das Kidrontal vom Ölberg getrennt ist.

Hier lehrte Jesus seine Jünger über das prophetische Schicksal Jerusalems und Seine glorreiche Wiederkunft (Mt 24-25), die der Prophet Sacharja beschreibt: „An jenem Tag werden seine Füße auf dem Ölberg stehen, der Jerusalem im Osten gegenüberliegt. Und der Ölberg wird sich in zwei Teile spalten, von Osten nach Westen, und ein sehr großes Tal bilden“ (Sach 14,4).

Nachdem Jesus auf dem Weg nach Jerusalem auf einem Esel den Ölberg hinuntergeritten war, um Sacharja 9,9 zu erfüllen (Mt 21,1-11), ging Er später vom Obergemach in Jerusalem zum Garten Gethsemane am Osthang des Ölbergs. Dort rief Er unter Schmerzen zu seinem Vater: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk 22,42).

Mehr als einen Monat nach seiner Kreuzigung standen die Jünger mit dem auferstandenen, verherrlichten Messias auf dem Berg und fragten: „Herr, wirst du Israel jetzt das Reich wieder-

geben?“ (Apg 1,6). Die Frage kam zur rechten Zeit, war relevant und passte zu dem Ort, an dem sie sich gerade aufhielten. Der auferstandene Herr hatte gerade 40 Tage mit ihnen verbracht und sie über das Reich Gottes belehrt. So schweiften ihre Gedanken wahrscheinlich zu Sacharjas Vision von den Füßen des Messias, die in den letzten Tagen auf dem Berg aufsetzen.

An diesem Tag saßen sie in der ersten Reihe, um das prophetische Drama von Gottes Plan für die Zeitalter mitzuerleben. Aber Jesus hatte noch Arbeit, die sie erledigen sollten, obwohl Er nie leugnete, dass die Wiederherstellung des Reiches Gottes eines Tages so eintreten wird, wie die Propheten es vorausgesagt hatten. Jesus gab seinen Jüngern die konsequente Aufgabe, in der ganzen Welt Zeugen für Ihn zu sein – dieselbe Aufgabe, die Er uns gegeben hat (V. 8).

Wenige Augenblicke später fuhr der auferstandene Herr vor ihren Augen in den Himmel auf, um zur Rechten des Vaters zu sitzen (Hebr 8,1). Dann erschien ein Engel und sagte den verblüfften Männern: „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird genauso wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel fahren sehen“ (Apg 1,11) – eine Verheißung der Rückkehr des Messias auf den Ölberg, wenn er eine Ära des wahren Schalom (Frieden) einleiten wird.

BETHLEHEM

VON TOM SIMCOX

Eine kurze Busfahrt von Jerusalem entfernt befindet sich die Stadt Bethlehem.

Sie liegt nur sechs Meilen südlich von Israels Hauptstadt in dem Gebiet, das traditionell Judäa war und heute Westjordanland genannt wird.

Politisch gesehen hat Bethlehem eine komplizierte Geschichte. Jordanien annektierte es 1948 während des israelischen Unabhängigkeitskrieges, und Israel eroberte es im Sechs-Tage-Krieg 1967 zurück. Am 21. Dezember 1995 zog sich Israel aus Bethlehem zurück, und drei Tage später zog die Palästinensische Autonomiebehörde des Terroristen Jassir Arafat ein und beansprucht die Stadt noch heute für sich.

Historisch gesehen wurde die Stadt dem Stamm Juda zugeordnet. Außerhalb von Bethlehem liegt der Ort, an dem Jakob Rahel begrub, nachdem sie Benjamin geboren hatte (1Mo 35,16-20). Obwohl sie zu klein ist, um zu den Städten Judas gezählt zu werden, spielt sie dennoch eine wichtige Rolle in der Geschichte des jüdischen Volkes:

- Ibzan, der 10. Richter Israels, stammte aus Bethlehem (Ri 12,8-10).
- Das Buch Ruth spielt in und um Bethlehem.
- Samuel salbte David, den Hirten, in Bethlehem zum König über Israel (1Sam 16,4, 11-13; 17,15).
- David begehrte einen Trunk aus dem Brunnen von Bethlehem. Als er ihn erhielt, schüttete er das Wasser als Opfergabe für den Herrn aus (2Sam 23,15-17).
- Micha prophezeite, dass der Messias in Bethlehem geboren werden würde (Mi 5,2).
- Jesus wurde in Bethlehem geboren (Lk 2,1-7).
- Die Hirten und die Weisen beteten Jesus in Bethlehem an (Mt 2,7-11; Lk 2,15-16).
- König Herodes der Große ermordete alle männlichen jüdischen Kinder in Bethlehem im Alter von zwei Jahren und darunter in einem Versuch, den Messias zu töten (Mt 2,16-18).

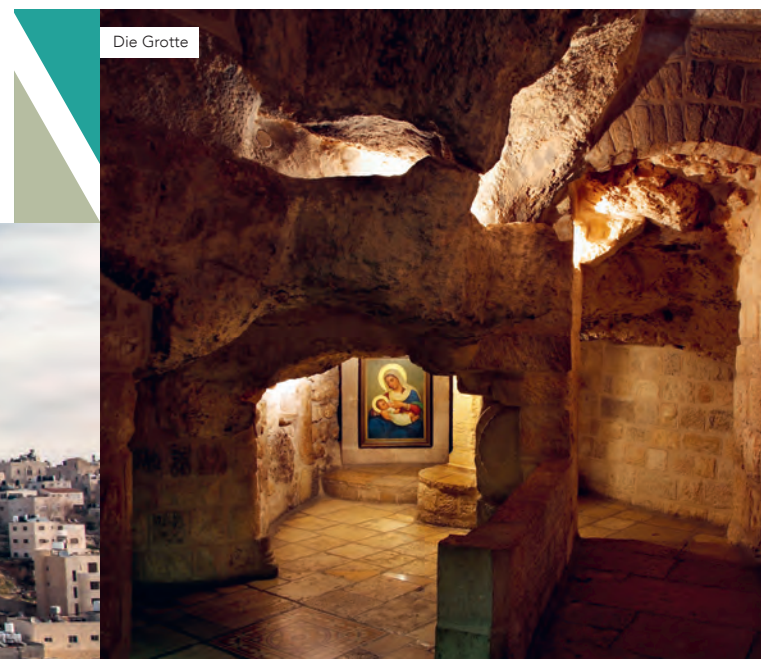


Die Geburtskirche in Bethlehem

Die beliebteste Sehenswürdigkeit in Bethlehem ist die Geburtskirche, eine aktive griechisch-orthodoxe Kirche, die über einer Grotte erbaut wurde, in der Jesus der Überlieferung nach geboren wurde. Diese Kirche ist die älteste Basilika im Heiligen Land und wurde vom römischen Kaiser Konstantin in Auftrag gegeben.

Die Grotte ist eine schwach beleuchtete Höhle mit einem Marmorboden und einem 14-zackigen Silberstern, der angeblich den Ort der Geburt des Herrn markiert. Viele Touristen weinen heftig, wenn sie es sehen. Aber in Wahrheit kennt niemand den genauen Ort von Jesu Geburt. Was wir wissen, ist, dass Gott zu den Hirten auf dem Feld sagte: „Denn euch ist heute in der Stadt Davids ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,11).

Der König der Könige kam wie ein demütiges Lamm in einen Stall und wurde in eine Futterkrippe gelegt. Wenn Er das nächste Mal kommt, wird Er wie ein Löwe kommen.



Die Grotte

Bethlehem



DAS TAL VON ELAH

VON LORNA SIMCOX

Einer der größten Überraschungserfolge aller Zeiten ereignete sich im Tal von Elah: Der israelitische Hirtenjunge David erschlug Goliath, den riesenhaften Kämpfer der Philister.

Das Tal von Elah erhielt seinen Namen von den schattenspendenden Terebinthen-Bäumen (Hebräisch: elah), die dort wachsen. Es liegt in Judäa, etwa 25 Kilometer westlich von Bethlehem, wo König David aufwuchs. Der Prophet Samuel hatte David bereits zum zweiten König Israels gesalbt, als er Goliath gegenübertrat. Gott hatte mit König Saul abgeschlossen und plante, ihn durch einen Mann nach seinem Herzen zu ersetzen (1Sam 13,14).

David ging ins Tal von Elah, weil sein Vater Isai ihn mit gerösteten Körnern, Broten und Weichkäse losschickte, um nach seinen älteren Brüdern zu sehen, die dort gegen die Philister kämpften. Im Tal angekommen, erfuhr er, dass alle Soldaten sich vor Goliath fürchteten und vor ihm flohen. Also meldete er sich freiwillig zum Kampf, obwohl er noch ein Jüngling war und Goliath „ein Kriegsmann von seiner Jugend auf“ (1Sam 17,33).

David aber hatte keine Angst und schilderte Saul, wie Gott ihm geholfen hatte, einen Löwen und einen Bären zu erschlagen, die seine Schafe angegriffen hatten. „Und diesem unbeschnittenen Philister soll es genauso ergehen wie einem von ihnen, weil er die Schlacht-



Tel Azekah mit Blick auf das Tal von Elah

reihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat!“ (V. 36).

Nur mit einer Schleuder bewaffnet, nahm er fünf glatte Steine aus dem Bach im Tal und ließ Goliath wissen: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Kurzsword. Ich aber komme zu dir mit dem Namen des HERRN der Heerscharen [...]. Ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abhauen“ (V. 45-46).

Dann nannte er sein Motiv: „Und die ganze Erde soll erkennen, dass Israel einen Gott hat. Und diese ganze Versammlung soll erkennen, dass der HERR nicht durch Schwert oder Speer rettet. Denn des HERRN ist der Kampf“ (V. 46-47). Sein erster Stein traf Goliath an der Stirn. Er fiel zu Boden, und David hieb dem Riesen mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab.

David's einziges Ziel war die Verherrlichung Gottes, und der Herr ehrte diesen Wunsch. Ungefähr 3.000 Jahre sind seit der berühmten Konfrontation im Tal von Elah vergangen, aber Gottes Vermögen, für Seine Leute zu kämpfen, ist nicht kleiner geworden. Das Tal von Elah ruft uns in Erinnerung: „Des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.“ (2Chr 16,9).



Tal von Elah und das jüdische Gebirge

JOPPE

VON DAN PRICE

Am Rand des Mittelmeeres liegt in einem antiken Teil des heutigen Tel Aviv eine der ältesten Städte der Welt: Joppe (andere Bezeichnungen sind Jaffa und Jafo). Wichtige Strukturen wie der Hafen sind tausende von Jahren alt. Manche sagen, dass die Stadt Jaffa nach der weltweiten Sintflut nach ihrem Gründer benannt wurde: Noahs Sohn Jafet.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde Joppe von den verschiedensten Reichen und Menschengruppen kontrolliert. Der Apostel Petrus diente einer kleinen christlichen Gemeinschaft, die Gott dort im Haus von Simon dem Gerber aufgerichtet hatte. In Apostelgeschichte 10 wird uns das Gesicht berichtet, das Gott Petrus in Joppe gab und mit dem Er den Einschluss von Nichtjuden in die Gemeinschaft der an den Messias Gläubigen bestätigte.

Aber eine der bemerkenswertesten Geschichten ist der Bericht von jenen, die Joppe verschmähten. Mit anderen Worten, die Geschichte des Stammes Dan. Als Josua die Israeliten gemäß Gottes Gebot bei der Eroberung Kanaans anführte, nahmen sieben Stämme ihr Erbteil nicht unmittelbar in Besitz, offensichtlich, weil die Bezwingung der übriggebliebenen befestigten Städte schwierig war. Josua musste sie sogar diesbezüglich ermahnen und wollte von ihnen wissen, wie lange sie die Inbesitznahme des von Gott gegebenen Landes noch verzögern wollten (Jos 18,2-3).

Diese Stämme teilten das Land durch das Los unter sich auf. Dan erhielt dabei sein Erbteil zuletzt: die Küstenebene um Joppe und das niedrige Vorgebirgsland im Osten, in dem die furchterregenden Stadtstaaten der Philister und Amoriter lagen. Dan nahm zwar das Hügelland ein, aber niemals die Küste und auch nicht Joppe. Tatsächlich wird im Buch der Richter vom Leben Samsons des Daniters berichtet, und uns damit die Geschichte der Assimilierung Danks an die kanaanitische Kultur vor Augen gestellt.

Zuletzt gab Dan seinen Auftrag ganz und gar auf, entwurzelte sich selbst und zog auf der Suche nach freundlicheren Gefilden weit nach Norden. Unterwegs wurden die Daniter zu Götzenanbetern, verdarben einen Priester und vernichteten ein Volk, zu dessen Auslöschung Gott sie niemals aufgerufen hatte (Ri 18). Die Daniter verwarfen Joppe, weil Gottes Auftrag zu schwer schien, und machten es sich lieber leicht.

Wie oft machen wir es genauso, wenn eine Aufgabe von Gott uns zu schwierig vorkommt? Dabei geht Seine Berufung häufig über das für uns angenehme Maß oder unsere Kräfte hinaus, weil wir so gezwungen werden, uns von Seiner Hilfe abhängig zu machen.



Altstadt von Jaffa



Der Hafen von Jaffa



Tel Aviv Namal Yafo, historischer Hafen Alt-Jaffa

Wenn Gott uns leitet, wird Er mit uns gehen. Für die Aufgaben, die Er uns aufträgt, gibt Er uns die Stärke. Er hat uns die Kraft des Heiligen Geistes und die Verheißung Seiner Gegenwart gegeben und wird uns nicht aufgeben und nicht verlassen. Joppe erinnert uns daran, was möglich ist, wenn wir Ihm wirklich vertrauen.

CAESAREA MARITIMA

VON JIM SHOWERS



Das Meer bei Caesarea



Römische Mosaik in Caesarea

Wenn ich unsere Israelreisen begleite, habe ich meine helle Freude daran, wie aufgeregt diejenigen sind, die noch niemals im Heiligen Land waren. Am ersten vollen Tag in Israel fahren wir immer nach Caesarea Maritima, einem menschengemachten Wunder, das 25 v. Chr. von Herodes dem Großen errichtet wurde. Er machte aus einem Stück Küste die wichtigste Hafenstadt des Landes und benannte sie nach dem römischen Kaiser Caesar Augustus.

Heute ist Caesarea eine Ruinenstadt. Aber Teile der alten Hafenanlage wurden ausgegraben, und das römische Theater, dessen Steine vom früheren Glanz der Stadt zeugen, teilweise wieder aufgebaut.

Der biblische Bericht von Kornelius aus Caesarea, einem römischen Hauptmann, hilft zu verstehen, warum wir ins Heilige Land reisen. Kornelius fürchtete Gott, gab den Bedürftigen Almosen und betete allezeit zu Gott (Apg 10,1-2); aber er brauchte Christus.

Ein Engel sagte ihm, er solle Männer nach Joppe senden und Petrus holen lassen. Also schickte er zwei Hausknechte und einen Soldaten los (V. 3-8). Während sie unterwegs waren, betete Petrus auf dem Dach des Hauses von Simon dem Gerber, als ihm ein verstörendes Gesicht gezeigt wurde. Er sah ein großes leinenes Tuch herabkommen, das voller zeremoniell unreiner Tiere war. Der Herr befahl Petrus zu essen; dieser aber erwiderte: „Keineswegs, Herr! Denn niemals habe ich irgendetwas Gemeines oder Unreines gegessen.“

Der Herr antwortete: „Was Gott gereinigt hat, mach du nicht gemein!“ (V. 9-15).

Dies geschah drei Mal, bevor das Tuch wieder in den Himmel hinaufgenommen wurde. In jenem Augenblick trafen Kornelius' Männer ein, und der

Geist Gottes wies Petrus an, mit ihnen zu gehen, ohne irgend zu zweifeln (V. 16-20).

Gott veränderte Petrus' Denken. Petrus dachte damals, das Evangelium sei nur für das jüdische Volk. Gott zeigte ihm, dass das Heil zwar aus den

Juden ist (Joh 4,22), dass Gott aber nun mit der Erfüllung Seiner Verheißung begann, alle Geschlechter der Erde durch Abrahams Samen zu segnen (1Mo 12,3).

Folgerichtig kam es bei Petrus zu einem Sinneswandel: „Und mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen“ (V. 28). Er ging mit den Männern nach Caesarea, verkündete Kornelius das Evangelium, und viele in seinem Haus glaubten und empfingen den Heiligen Geist (V. 24-44).

Petrus war gehorsam, und so erreichte das Evangelium die Nichtjuden, aus denen Gläubige wurden. Und aus dieser Hafenstadt verbreitete sich die gute Nachricht in die ganze Welt.

Als Jesusgläubige kommen wir als lebendiges Denkmal nach Israel, dass das Evangelium in Apostelgeschichte 10 den Nichtjuden verkündet wurde. Durch das Evangelium glauben wir an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und sind Zionisten, die durch das jüdische Volk, in dessen Schuld wir stehen, Großes erlebt haben. Wir sind ein lebendiges Zeugnis für den Bericht aus Apostelgeschichte 10.



Historischer Hafen im Nationalpark Caesarea

BERG KARMEL

VON JIM SHOWERS

Als ich auf dem College war, lud mein Professor einmal eine Missionarin ein, die in unserem Kurs über die Geschichte des christlichen Glaubens sprechen sollte. Sie hatte viele Monate lang humanitäre Hilfe geleistet – ein rechtschaffenes Unterfangen. Aber als ein Student sie fragte, ob sie dabei das Evangelium weitergegeben habe, erwiderte sie: „Nein, weil sie schon ihren eigenen Glauben haben; und alle Wege führen in den Himmel.“

In den letzten 3.000 Jahren hat sich nicht viel verändert. In den Tagen des Propheten Elia waren die Israeliten uneins, ob sie Gott oder Baal anbeten sollten. Es war auf dem Berg Karmel, wo Elia König Ahab und seine 450 Baalspropheten zu einem Wettstreit herausforderte, mit dem er zeigen wollte, wer der wahre Gott ist.

Der Karmel ist ein Höhenzug im Norden Israels, der sich von Haifa aus knapp 30 Kilometer entlang der Mittelmeerküste bis nach Megiddo erstreckt. Das Gebirge erhebt sich bis zu einer Höhe von 546 Metern über dem Meeresspiegel.

Elia versammelte die Israeliten am Berg Karmel als Zeugen des Wettstreits und forderte sie auf: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der wahre Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach! (1Kö 18,21). Die Antwort war verblüffend: „Das Volk antwortete ihm kein Wort“ (V. 21). Sie wussten nicht, welcher Weg in den Himmel führt.

Elia forderte die Baalspropheten auf, die Legitimität ihres Gottes zu beweisen, indem sie einen Stier opferten, auf einen Altar legten und Baal anriefen, damit er Feuer sendet und das



Opfer verzehrt. Vom Morgen bis zum Abend gaben sich die Propheten alle erdenkliche Mühe und riefen zu Baal, aber er antwortete nicht (V. 23-29). Warum? Weil Baal nicht der wahre Gott war. Er war ein Fantasiegebilde.

Dann befahl Elia, zwölf Eimer Wasser über den von ihm geopfertem Stier auf dem aus 12 Steinen von ihm gebauten Altar zu gießen; und er betete zu dem einzigen wahren Gott: „Heute soll man erkennen, dass du Gott in Israel bist“ (V. 36). Anders als die Baalspropheten, die ihren Gott über Stunden anriefen, sprach Elia eine einzige Bitte; und Feuer vom Himmel verzehrte den Stier, die Steine und die Erde und leckte sogar das Wasser auf (V. 38).

Das Volk, das diese eindrucksvolle Entfaltung von Gottes Macht sah, fiel vor dem Herrn auf sein Angesicht und sagte: „Der HERR, er ist Gott! Der HERR, er ist Gott!“ (V. 39). Sie waren nicht mehr länger geteilter Meinung. Die Frage, wem sie nachfolgen sollten, war geregelt, und das Volk machte mit den Baalspropheten kurzen Prozess.

Vielleicht täte auch uns heute ein solcher Machterweis Gottes gut, aber Er hat uns etwas noch viel Besseres gegeben – Sein Wort. Die Missionarin in meinem Kurs hat ihre Bibel falsch gelesen. Sie glaubte an einen Gott, den sie sich ausgedacht hatte, einen, der Liebe ist, aber nicht Gerechtigkeit. Gott sagt uns, dass Sein Weg, der Weg durch Seinen Sohn Jesus Christus, der einzige ist, der zum ewigen Leben mit Ihm führt (Joh 14,6).



MEGIDDO

VON JIM SHOWERS



Das Jesreeltal vom Berg Gilboa aus

Im Jahr 2002 strahlte CBS News in einem Nachrichtenmagazin einen Einspieler darüber aus, was ihrer Meinung nach hinter der evangelikalen Unterstützung für Israel steckt. In der Sendung wurde behauptet, dass wir glauben, dass zuerst alle jüdischen Menschen nach Israel zurückkehren müssen und dass dann Armageddon stattfindet, wenn Jesus wiederkommt und sie auslöscht. Mit anderen Worten, die Christen gewinnen und die Juden verlieren.

und die Jesreelebene durchquerte. Meggido dürfte der bekannteste biblische Kriegsschauplatz sein, und die Schrift berichtet von mehreren Schlachten, die dort ausgetragen wurden. Heute ist die Gegend eher unter dem Namen Armageddon bekannt, was „Berg von Megiddo“ bedeutet.

Die Bibel lehrt, dass Armageddon der Auftakt ist, aber nicht für die Vernichtung des jüdischen Volkes, sondern für das goldene Zeitalter der jüdischen Geschichte. In jener Zeit wird Gott die Völker richten, die sich am jüdischen Volk vergriffen haben, und Israel auf das Kommen seines Messias vorbereiten.

Der Apostel Johannes hat in Offenbarung 16,13-16 über Armageddon geschrieben, wenn sich die Völker der Erde gegen Israel versammeln und ihre Heere im Jesreeltal aufmarschieren werden. Jesus Christus, der Messias Israels, wird auf einem weißen Pferd mit Seinem Heer der Heiligen als König der Könige und Herr der Herren vom Himmel herabkommen (19,11-16) und die Nationen mit den Worten Seines Mundes schlagen – nicht das jüdische Volk.

Er wird Jerusalem verteidigen, die feindlichen Truppen vernichten (Sach 12,8-9) und die Völker richten, die gottlos gehandelt und sich an den Juden vergriffen haben (1,14-15). Der Herr selbst wird die Nationen nach Armageddon bringen und sie für ihre Taten an Seinem Volk Israel richten, das sie zerstreut und dessen Land sie unter sich aufgeteilt haben (Joe 3,2-3).

Vergessen Sie diese ganzen Fernsehsendungen. Nur was Gott sagt, ist wichtig, und Ihm zufolge geht es bei Armageddon um die Rettung Israels und um die Wiedergutmachung des Unrechts, das heidnische Nationen dem jüdischen Volk angetan haben. Israels letzte Bestimmung ist es, die Welt in der Anbetung des Herrn anzuführen, wenn Gott es über allen anderen Nationen der Erde zu Seiner Herrlichkeit macht (Jes 46,13). In jenen Tagen werden 10 Männer aus den Nationen sich an einen jüdischen Mann hängen, damit er sie nach Jerusalem bringt und sie dort Gott anbeten können (Sach 8,20-23).



Ruinen von Megiddo

Diese Unterstellung gibt es schon sehr lange, und sie basiert auf einem falschen Verständnis unserer Unterstützung für Israel und der biblischen Lehre über Christi Wiederkunft. Wenn wir auf unseren Israelreisen einen Zwischenstopp in Megiddo einlegen, erkläre ich, was genau daran verkehrt ist.

Megiddo ist eine Erhebung am südöstlichen Ende des Karmel in der Jesreelebene. Es handelt sich um einen archäologischen Fundplatz, einen sogenannten Tell, der aus mehr als 20 Siedlungsschichten besteht, von denen jede wie bei einem Schichtkuchen auf der vorhergehenden errichtet wurde.

Megiddo war eine militärstrategisch bedeutsame Bergfestung, die am Ausgang eines Engpasses den Zugang zu der bedeutendsten Handelsroute der Antike kontrollierte, die dort von der Küstenebene abgog

DIE QUELLE HAROD

VON JIM SHOWERS

Die Schrift lehrt immer wieder, dass schlechte Entscheidungen schlimme Folgen haben. Die Missachtung Gottes und Seines Wortes führt ins Verderben. Im ganzen Alten Testament tat Israel, was böse war vor Gott, wandte sich von Ihm ab und betete Götzen an. So war es auch im Buch der Richter.

Sieben Jahre lang gab der Herr Sein Volk in die Hände seiner Feinde, der Midianiter (Ri 6,1). Jedes Jahr zur Erntezeit zogen die Midianiter aus dem Osten herauf wie Heuschreckenschwärme, verwüsteten das Land und raubten die Getreideernte. Die verarmten Israeliten flohen in die Berge, wo sie sich in Felslöchern, Höhlen und Bergfesten versteckten.

Wenn wir heute die Quelle Harod am Fuße des Berges Gilboa besuchen, rückt der Bericht von Gideon und seinen 300 Männern in den Blickpunkt. Gideon hatte ursprünglich 32.000 Israeliten an der Quelle versammelt (7,1-3). Auf der anderen Seite des Tals, etwa 6 Kilometer weiter nördlich, befand sich am Hügel More das 135.000 Mann umfassende Heerlager der Midianiter.

Gideon und seine Leute hatten freie Sicht auf das angsteinflößende midianitische Heer, das der israelitischen Armee zahlenmäßig vier zu eins überlegen war. Aber Gideon musste sich nicht auf seine eigene Kraft verlassen. Gott forderte ihn auf, die Furchtsamen und Verzagten nach Hause zu schicken; 22.000

gingen, so dass noch 10.000 übrig waren (V. 3). Dann sollte Gideon den Rest zu dem Quellbach hinabführen und sie trinken lassen. Gott wählte jene, die mit der Zunge vom Wasser leckten, so dass nur 300 Mann bei Gideon blieben: „Mit den dreihundert Mann, die geleckt haben, will ich euch retten und Midian in deine Hand geben“ (V. 7).

In derselben Nacht nahmen Gideons 300 Männer Hörner und leere Krüge, in denen Fackeln verborgen waren, (aber keine Waffen) und umstellten das Lager der Midianiter. Sie stießen in die Hörner, zerschmetterten die Krüge und riefen: „Schwert für den HERRN und für Gideon!“ (V. 20). Jeder Mann stand an seiner Stelle, während Gott das midianitische Heer verwirrte und ihre Schwerter gegeneinander richtete (V. 21-22). So wurden die Midianiter besiegt, ohne dass Gideon oder einer seiner Männer ein einziges Mal das Schwert zogen.

Die Lehre aus Israels Sieg ist offensichtlich: Der Gott, der Israel gerichtet hat, weil es Böses tat, ist derselbe Gott, der Israel rettet. Als die „Schlacht“ zu Ende war, konnte sich nur Gott allein rühmen. Die Quelle Harod erinnert uns daran, wie sehr wir Gott brauchen. Er allein schafft uns durch Seinen Sohn Jesus Christus Rettung vor dem Gericht.

Die Quelle Harod





Das Naturschutzgebiet Baniyas



CAESAREA PHILIPPI

VON JESSE KING

Kristallklares Quellwasser plätschert durch das Naturschutzgebiet Baniyas und bildet eine idyllische Kulisse für die Besucher Caesarea Philippi im Norden Israels. Als der Apostel Petrus Jesus als „Christus, de[n] Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) erkannte, war dieser Ort Schauplatz eines der Höhepunkte von Jesu Dienst.

In der Folge segnete ihn Jesus und sagte: „Du bist Petrus [griechisch: *petros*], und auf diesem Felsen [griechisch: *petra*] werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen“ (V. 18).

Caesarea Philippi war eine heidnische Stadt und ein Zentrum des Götzendienstes, insbesondere der griechische Gott Pan wurde angebetet. Deshalb hatte es eine besondere Kraft, dass Petrus gerade hier Jesu' Gottheit anerkannte.

Als Petrus dem Herrn zum ersten Mal begegnete, sah dieser ihn an und sagte: „Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du wirst Kephas heißen – was übersetzt wird: Stein“ (Joh 1,42). *Kephas* ist aramäisch. In Caesarea Philippi nun gebrauchte Jesus ein griechisches Wortspiel und sagte: „Du bist *petros*“, und ergänzte dann unverzüglich „und auf diese *petra*

werde ich meine Gemeinde bauen“ (Mt 16,18).

Jesus ehrte Petrus mit einem Namen, der an die Stärke und Unerschütterlichkeit eines Felsens denken lässt, und das, obwohl Petrus zu viel Angst gehabt hatte, um mit Ihm auf dem Wasser zu wandeln (14,22-33). Weil *petros* und *petra* zwei unterschiedliche Dinge bezeichnen, glauben viele Ausleger, dass Jesus nicht vorhatte, Seine Gemeinde auf Petrus zu bauen. Nein,

Er sprach davon, sie auf sich selbst zu gründen. Und eine solche Erklärung, an genau diesem Ort, hatte eine ganz besondere Bedeutung.

In dem Areal gibt es einen Wasserteich in einer Ausbuchtung im Felsen; direkt daneben befindet sich eine Struktur, die einer Pforte gleicht und die zur Zeit Jesu als „Pforte der Hölle“ bezeichnet wurde. Die heidnischen Bewohner der Stadt sahen in der Öffnung ein Zugangstor zur Unterwelt, und sie beteten dort Fruchtbarkeitsgötter an, die angeblich während der Winterzeit an jenem Ort lebten. Genau hier, an den „Pforten der Hölle“, kündigte Jesus den Bau Seiner Gemeinde an und verhiess, dass Satans Reich Ihn nicht überwältigen würde.

Jesus machte Seine Ankündigung am vielleicht geistlich finsternen Ort im damaligen Israel. Auch heute bringt Er Licht in die tiefste Finsternis und erlöst jene, die aus Gnade durch Glauben zu Ihm kommen. Vor unserer Erlösung sind unsere Herzen dunkel und weit weg von Ihm. Aber Jesus kam als das „Licht der Welt“ und hat verheißen, dass jeder, der Ihm „nachfolgt, [...] nicht in der Finsternis wandeln [wird], sondern [...] das Licht des Lebens haben“ wird (Joh 8,12).



Caesarea Philippi

Fotos: Adobe Stock

DER SEE GENEZARETH

VON BECKY MEISSNER



Der See Genezareth ist der größte Süßwassersee Israels und mit 212 Metern unter dem Meeresspiegel zugleich der tiefst gelegene Süßwassersee der Erde. Er ist von Nord nach Süd etwa 21 Kilometer lang, hat an seiner breitesten Stelle einen Durchmesser von 13 Kilometern und einen Umfang von 53 Kilometern. An der tiefsten Stelle beträgt die Tiefe 43 Meter und er wird von unterirdischen Quellen und hauptsächlich dem Jordan gespeist.

Andere Bezeichnungen für den See Genezareth sind Galiläisches Meer und See von Tiberias. Früher war der See Israels wichtigste Trinkwasserquelle, so dass seinem Pegelstand große Bedeutung zukam. Heute allerdings wird ein Großteil des israelischen Trinkwassers aus Meerwasserentsalzungsanlagen gewonnen.

Für Christen ist der See Genezareth wegen der Geschehnisse, die sich vor 2.000 Jahren dort abspielten, ein besonderer Ort. Es war ein langer Tag gewesen, und der Apostel Simon Petrus hatte Tausenden gedient. Jetzt schickte Jesus Seine Jünger in einem Boot auf die andere Seite voraus, während er auf einen nahegelegenen Berg stieg, um zu beten.

In den Abendstunden können heftige Fallwinde von den umliegenden Bergen das Wasser aufwühlen. Man kann dann kaum noch erkennen, was unter der Oberfläche lauert – wahrscheinlich bezeichneten die Fischer den See deshalb im ersten Jahrhundert als „den Abgrund“.

Als Petrus' Boot mitten auf dem Wasser war, wurde es plötzlich von heftigen Abendwinden hin und her geworfen. Stunden vergingen, und die Männer kamen einfach nicht vom Fleck. Plötzlich sahen sie Jesus über das Wasser auf sich zukommen. Da sie Ihn für einen Geist aus dem Abgrund hielten, schrien sie voller Angst. Sofort aber beruhigte Jesus sie: „Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27).

Petrus erwiderte: „Herr, wenn du es bist, so befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!“ (V. 28), woraufhin Jesus entgegnete: „Komm!“ (V. 29). Und Petrus stieg aus dem Boot und

ging über das Wasser auf Jesus zu. Aber als er den starken Wind sah, bekam er es mit der Angst zu tun, fing an zu sinken und rief um Hilfe: „Herr, rette mich!“ (V. 30).

Sofort streckte Jesus die Hand aus und hielt ihn fest. Dann schalt er: „Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ (V. 31).

Als die beiden in das Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Daraufhin beteten Ihn die im Boot an und sagten: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“ (V. 33).

Auch heute streckt Jesus noch Seine Hand aus, damit Er Menschen vor dem Sturz in den Abgrund Satans bewahren kann. Wenn wir anerkennen, dass Er wahrhaftig der Sohn Gottes ist und das freie Geschenk des Heils von Ihm erbitten, ist Er jederzeit bereit, uns zu retten.





Die Ruinen der Festung Masada



MASADA

VON PAUL PIERCE

Spektakulär. Gewaltig. Imposant. Beeindruckend. Diese Begriffe beschreiben treffend das Wüstenplateau, das sich mehr als 400 Meter über die Ufer des Toten Meeres erhebt. Die Aussicht von der bekannten Bergfeste ist atemberaubend. Willkommen in Masada, der Palastfestung von Herodes dem Großen.

In Masada, das zwischen 37 und 31 v. Chr. gebaut wurde, können Besucher heute die Überreste von Herodes' riesigen Lagerhäusern besichtigen, 12 gewaltige Zisternen, durch die die Versorgung mit Wasser und Nahrungsmitteln monatelang sichergestellt werden konnte, Wohnquartiere, luxuriöse Badeanlagen, zwei Paläste, eine Synagoge und vieles mehr.

Etwa 100 Jahre, nachdem Herodes Masada erbaut hatte, setzte sich eine Gruppe jüdischer Zeloten in den Besitz der Festung. Als Jerusalem 70 n. Chr. von den Römern eingenommen wurde, war Masada der letzte Ort des Widerstands, den die Römer natürlich schleifen wollten.

Die Belagerung Masadas dauerte zwei Jahre. Die Legion des römischen Feldherren Flavius Silva baute eine Belagerungsrampe an der Seite des Berges und brachte mit einem großen

Rammbock die Wehrmauer zum Einsturz – aber die mehr als 900 Juden und ihr Anführer Eleasar ben Jair waren bereits tot. Sie hatten den Massenselbstmord dem Los als Sklaven Roms vorgezogen.

Heute ist Masada ein nationales Symbol des Heldentums des jüdischen Volkes; und die Worte *Masada darf nie wieder fallen* sind den Israelis eine Ermutigung im Kampf für ihr Land und ihre Freiheit in einer antisemitischen Welt.

Masada liegt in der Nähe von En Gedi, wo sich David in einer Höhle vor Saul verbarg. *Masada* bedeutet auf Hebräisch „Festung“. Bergfesten und Burgen werden in der Schrift in 1. Samuel 22,4-5; 23,14; 24,22; 2. Samuel 5,17; 23,14 und 1. Chronik 11,16 erwähnt. Zwar wissen wir nicht, ob sich David im späteren Masada vor seinen Feinden versteckte, möglich scheint es durchaus.

David aber wusste, dass Gott seine wahre Festung ist, bei dem er Zuflucht, Stärke und Trost fand: „Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Retter, mein Gott, mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine Festung“ (Ps 18,3).

David hatte viele Feinde und kämpfte genau wie wir mit Zweifeln, Furcht und Unsicherheit. Eine Bergfestung mag uns physisch schützen, aber gegen die Angriffe unseres wahren Feindes ist sie nutzlos. Der Apostel Paulus schreibt:

Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir überspitzte Gedankengebäude und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi (2Kor 10,4-5).

Satans feurige Pfeile können nur durch Glauben ausgelöscht werden, außerdem müssen wir die Waffentrüstung Gottes anziehen, „das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!“ (Eph 6,17). Mögen unsere Herzen Trost in Seinem Wort finden, da wir wissen: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als Beistand in Nöten reichlich gefunden“ (Ps 46,2).



Zisterne

EN GEDI

VON DAN PRICE

Die Landschaft am Toten Meer wirkt wie aus einer anderen Welt. Kahle Felsenberge, Salzformationen und Senklöcher, die Straßen verschlucken, erinnern uns daran, dass wir uns am tiefsten Punkt der Erde befinden und die umgebende Natur uns vergiften, verbrennen, dehydrieren oder auf eine andere Art töten kann.

Aber inmitten dieser gefährlichen Wüstengegend gibt es eine Oase namens En Gedi. Die Bezeichnung setzt sich aus zwei hebräischen Begriffen zusammen: *en*, was „Quelle“ bedeutet, und *gedi*, was „Böcklein“ heißt. Und sie ist einfach nur schön.

Steinböcke klettern auf den Klippen herum, und kleine pelzige Klippschliefer kommen so nahe, dass man sie anfassen kann. Aber am besten ist das Wasser. Aus dem Kalkfelsen quillt ein wunderschöner Strahl frisches Wasser und bahnt sich über die Felsklippen seinen Weg in die Tiefen des Toten Meeres. In En Gedi findet sich das einzige richtige Grün im kilometerweiten Umkreis, und die Bäche und Wasserfälle vermitteln das Gefühl von Leben inmitten einer Todeszone.

König Salomo erwähnt Weinberge in der Gegend (Hld 1,14), und manche glauben, dass es hier war, wo Jesus in der Wüste fastete (Mk 1,13). Normalerweise kommt einem aber Davids Aufenthalt in En Gedi in den Sinn und lässt uns daran denken, wie schwierig es sein kann, auf eine Oase Gottes zu harren, wenn wir in der Wüste leben.

Als David und seine Männer vor König Saul flohen, war En Gedi einer der Orte, an den sie sich versteckten, und zwar in den vielen Höhlen rund um die Quelle. In erster Samuel 24 wird berichtet, wie Saul in eine Höhle ging, um seine Notdurft zu verrichten, und nicht merkte, dass sich David und sein kleiner Trupp weiter hinten in derselben Höhle verbargen.

David war bereits zum König gesalbt worden, aber er wartete darauf, dass Gott Saul ablöste. Anstatt Saul zu töten, was einfach gewesen wäre, schnitt er heimlich einen Zipfel von Sauls Obergewand ab, womit er ihn symbolisch entehrte und ihm seine Identität als von Gott erwählter Herrscher nahm. Aber David tat sehr schnell Buße über sein Handeln, als ihm klar wurde, dass er versucht hatte, Gottes Wirken zu beschleunigen.



Sind Sie jemals des Wartens auf Gott überdrüssig geworden? Zufriedenheit ist schwierig zu erreichen, wenn wir das Gefühl haben, wir leben in der Wüste und brauchen eine Quelle. Wir können im Herzen zynisch werden, unser Geist kann ängstlich werden, und unsere Füße wollen losstürmen. Wie David können wir schnell unseren eigenen Zeitplan für besser halten als den des Herrn. Aber Gott hat gute Gründe für Seine Zeiteinteilung, und Er weiß um unsere Schwäche im Warten. Wir sollten uns Ihm nahen, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, derer wir bedürfen, während wir Gottes Quellen in der Wüste harren (Hebr 4,14-16).

DIESES JAHR FEIERT DER JÜDISCHE STAAT 75 JAHRE ALS MODERNE NATION.

HAPPY BIRTHDAY, ISRAEL!

VON ELWOOD MCQUAID

Der 14. Mai 1948 war überall auf der Welt für die Menschen ein Tag wie alle anderen. Das stimmte aber nicht. Es war ein Tag, an dem Geschichte geschrieben wurde.

In einem kleinen Saal, weit weg im britischen Mandatsgebiet Palästina, erhob sich der jüdische Staatsmann David Ben-Gurion von seinem Stuhl und erklärte vor den versammelten jüdischen Würdenträgern, dass Israel nach 2.000 trostlosen Jahren der Vertreibung wieder eine souveräne Nation in seinem eigenen Land war. Nur 11 Minuten später bekräftigte US-Präsident Harry S. Truman die Unterstützung der Vereinigten Staaten für das entstehende Staatswesen.

Ich und viele andere in meinem kleinen Dorf in Michigan bekamen von jenen Ereignissen in einem kleinen Landstreifen im Nahen Osten nichts mit. Wir waren mit dem Bau von Autos beschäftigt. Aber all das änderte sich, als ich erkannte, wie unabdingbar Israel und das jüdische Volk für meinen christlichen Glauben sind.

Für jüdische Menschen aber, von denen viele mit knapper Not die Schrecken des Holocaust überlebt hatten, war die Entstehung des Staates Israel der Anfang einer neuen und sehnsüchtig erwarteten Wirklichkeit. Nach über 2.000 Jahren als heimatlose Wanderer konnten sie nun kollektiv aufatmen. Es war wegen jener Ereignisse in Israel, dass die Juden endlich heimkehren konnten.

HERZLS TRAUM

Theodor Herzl, der Begründer des modernen Zionismus, hatte einen Traum, und der nahm zu guter Letzt doch noch Gestalt an. Herzl, ein jüdischer Visionär, war über den europäischen Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts zutiefst erschrocken. Für ihn zeichnete sich die Möglichkeit eines großen Angriffs ab und er kam zu dem

Schluss, dass die Lösung in der Errichtung eines jüdischen Staates bestand, in dem jüdische Menschen sicher sein würden.

Der Großteil der europäischen Juden seiner Zeit sah das anders. Tatsächlich hielten ihn viele für einen Wirtkopf. Aber der vom Journalisten zum Staatsmann gewordene Visionär hielt an seiner Überzeugung fest; und ungezügelter Antisemitismus, der Holocaust und brutale militärische Konflikte sollten ihm schließlich recht geben.

KEIN VERGESSEN

Der große Schandfleck, der jener dunklen Zeit unauslöschlich eingepägt war, die vom blutigen Voranschreiten der Tyrannei zwischen den 1930ern bis in die Mitte der 1940er Jahre bestimmt wurde, war der Holocaust. Adolf Hitlers wahnsinniges Streben war die Schaffung eines dritten Reiches – eines Reiches ohne Juden, das 1.000 Jahre lang Bestand haben sollte.

Das große Projekt scheiterte. Und ein Überrest jüdischer Menschen, jene, die die zerschellte Vernichtungsobsession der Nazis überlebt hatten, kam nun nach Hause – in ein Land, das seit den Tagen Moses und Josuas auf sie wartete.

ALLEN WIDERSTÄNDEN ZUM TROTZ

Niemand glaubte, dass die Israelis gewinnen könnten. Sie taten es trotzdem.

Das kleine Israel, das im Juni 1967 und erneut im Jom-Kippur-Krieg 1973 von überlegenen arabischen Kräften angegriffen wurde, musste gegen unüberwindlich scheinende Armeen um sein Überleben kämpfen. Die Konflikte haben



Theodor Herzl

unsterbliche Namen hervorgebracht: Golda Meir, Mosche Dajan, Jitzchak Rabin, Ariel Scharon und viele mehr.

Was man über diese Männer und Frauen sagen kann, die als Helden aus den dramatischen Kämpfen hervorgingen, dafür hat mir ein Freund die Augen geöffnet, der israelische Generalmajor Uzi Narkiss. Es war General Narkiss, der 1967 im Sechstagekrieg die Kontrolle über Jerusalem sicherte und mit den Männern seiner Brigade vor der Westmauer (Kotel) stand, nachdem ihnen der Zutritt zu diesem heiligen Ort jahrelang verwehrt worden war.

Nach seinen Gefühlen gefragt, entgegnete der normalerweise nicht um Worte verlegene General: „Ich war plötzlich sprachlos. Aber als ich da stand, wurde mir mit einem Mal bewusst, dass in unaussprechlicher Weise jeder Jude, der in den letzten 2.000 Jahren gelebt hatte, mit mir an dieser Mauer versammelt schien.“

So war das damals. Und heute, nach 75 Jahren als Staat, haben Israelis, die Juden der Diaspora und nichtjüdische Freunde Israels Grund zu feiern.

WILLKOMMEN ZU HAUSE

Die aktuell stattfindende Rückkehr von Juden aus der ganzen Welt nach Israel ist ein Phänomen, das uns die Bedrohung des Antisemitismus ins Gedächtnis ruft. Theodor Herzl hat mit seiner Weitsicht und Stärke Generationen jüdischer Menschen eine Tür in das Verheißene Land geöffnet, die er selbst niemals getroffen hat.

Christliche Zionisten, die wie Herzl die Zeichen der Zeit erkannt hatten, hatten dieselbe Gesinnung. Von der Bibel beseelt, wussten sie, dass dieses kleine Stückchen Land im Nahen Ost nicht einfach nur irgendein Ort war – es war ein Siedlungsraum für jüdische Flüchtlinge. Die jüdische Heimat, die ihnen von Gott gegeben worden war; und als bibelgläubige Christen sahen sie eine Anweisung, ein biblisches Mandat, dem jüdischen Volk bei der Besiedlung zu helfen.

Auf dem Sockel der Freiheitsstatue im Hafen von New York stehen ehrwürdige Worte für einen anderen Ort und ein anderes Volk: „Gebt mir eure Müden, eure Armen, eure ge-



Rabbi Shlomo Goren bläst das Schofar vor der Westmauer.

knechteten Massen, die frei zu atmen begehren, die bemitleidenswerten Abgelehnten eurer gedrängten Küsten; schickt sie mir, die Heimatlosen, vom Sturme Getriebenen.“

Diese Worte galten nicht exklusiv den Juden, sondern allen,

die Not litten und aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. Die Verfasserin Emma Lazarus war Jüdin und trug eine tiefe Besorgnis für russische Juden, die unter dem Antisemitismus im Zarenreich zu leiden hatte. Auch war sie eine frühe Verfechterin einer jüdischen Heimstätte in Israel.

Israel hält am Geist ihrer heiligen Einladung fest und steht als ein Bollwerk der Freiheit, das der Welt in solchem Maße ein Segen ist, dass die Worte dafür nicht ausreichen.

ALLES GUTE ZUM 75STEN!

Als Gott jenes Stück Land im Nahen Osten Abraham verhieß – und dann Isaak, Jakob und Jakobs Nachkommen – gab Er es ihnen zum ewigen Besitz:

Und der HERR sprach zu Abram [...]: Erheb doch deine Augen, und schaue von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub der Erde, sodass, wenn jemand den Staub der Erde zählen kann, auch deine Nachkommen gezählt werden. Mache dich auf, und durchwandere das Land seiner Länge nach und seiner Breite nach! Denn dir will ich es geben (1Mo 13,14-17).

Damit senden wir unseren Freunden in Israel herzliche Glückwünsche ins 75ste Jahr und rufen uns mit liebendem Herzen Gottes Verheißung an Sein Volk in Erinnerung. Das Beste kommt erst noch!

Elwood McQuaid diente als geschäftsführender Direktor von FOI und war Herausgeber von *Israel mein Erbe*. Heute ist er als Autor tätig.

Das Fundament biblischer Lehre

Gott ist eifersüchtig (Teil 2)

Im letzten Heft haben wir uns damit befasst, wie Gott mit Eifersucht auf Jerusalems Treulosigkeit Ihm gegenüber reagierte. Wie eine untreue Frau hatte Israels Hauptstadt geistlichen Ehebruch begangen, falsche Götter angebetet und war verbotene Bündnisse mit götzendienerischen Nationen eingegangen.

DER EHEBRUCH DES VOLKES

In Jerusalems Untreue verschaffte sich der geistliche Ehebruch Ausdruck, der für den größten Teil des Volkes Israel charakteristisch war. (Wobei wir allerdings nicht vergessen dürfen, dass Gott immer einen treuen Überrest bewahrt; in jeder Generation gibt es jüdische Menschen, die Ihm ergeben sind). Gott gebrauchte Hoseas Erfahrungen mit einer untreuen Frau hauptsächlich als Bild für die traurige Situation, in der Er selbst sich mit dem Nordreich befand; quasi nebenher fallen aber auch immer wieder Worte zum Südreich Juda.

Im Buch Hosea beschreibt Gott die Israeliten als Volk, das „ständig Hurerei [treibt], vom HERRN hinweg“ (1,2). Sie befragen Götzen aus Holz und „huren von ihrem Gott weg“ (4,12). Sie sind mit Götzenbildern „verbündet“ (V. 17), sie „huren, ja huren“ (V. 18), handeln „treulos gegen den HERRN“ (5,7), „kehren nicht um zum HERRN, ihrem Gott, und bei alledem suchen sie ihn nicht“ (7,10), streben verbotene Allianzen mit götzendienerischen Nationen an (V. 11), „wenden sich gegen“ Ihn (V. 14) und „ersinnen Böses gegen“ Ihn (V. 15).

Weiter sagt Er, Israel habe Seinen „Bund übertreten“ und mit Seinem „Gesetz gebrochen“ (8,1), „den vergessen, der es machte“ (V. 14), „den Baalim [geopfert],

und den Gottesbildern [...] Rauchopfer dar[gebracht]“ (11,2) und bleibe „verstrickt in die Abkehr von“ Gott (V. 7).

Nach oben gerufen, erhebt sich „gar niemand“ (V. 7, Schlachter 2000). Stattdessen „fahren sie fort zu sündigen und machen sich ein gegossenes Bild“ (13,2). Folglich klagte Gott das Nordreich an: „Fürwahr, wie eine Frau ihren Gefährten treulos verlässt, so habt ihr treulos an mir gehandelt, Haus Israel“ (Jer 3,20).

Weil das Nordreich in seinem geistlichen Ehebruch so beharrlich blieb, „entließ“ Gott sie und gab ihr den „Scheidebrief“ (V. 8). Dabei ist es allerdings offensichtlich, dass Er diese Scheidung nicht als das Ende Seiner geistlichen Ehe mit der Nation betrachtete, ermahnt Er doch wenig später Israel, zu Ihm zurückzukehren, und erklärt: „Ich bin euer Eheherr“ (V. 14, Schlachter 2000). Er verheißt, sich der Nation „in Ewigkeit“ zu „verloben“ in Gerechtigkeit, Recht, Gnade und Erbarmen (Hos 2,21-22).

Durch den Propheten Jeremia befasste sich Gott mit Judas geistlicher Untreue, aber auch für das Nordreich findet Er deutliche Worte. Er vergleicht die beiden Reiche mit zwei Schwestern und stellt fest, dass auch Sein Gericht über die Schwester im Norden (Israel) durch die Zerstörung und Verschleppung durch die Assyrer Judas Untreue nicht aufhalten konnte: „Doch ihre Schwester Juda, die Treulose, fürchtete sich nicht, sondern ging hin und trieb selbst auch Hurerei“, und ist „nicht mit ihrem ganzen Herzen zu mir zurückgekehrt, sondern nur zum Schein“ (Jer 3,8.10). Ja, so sagt es Gott, Juda „trieb es mit ihrem Verlangen verderblicher als sie und mit ihren Hurereien schlimmer als ihre Schwester mit ihren Hurereien“ (Hes 23,11).

BESCHREIBENDE AUSDRÜCKE

Die Bibel beschreibt Gottes Eifersucht mit anschaulichen Worten.

Eifersucht und Feuer. Wenn das Wort *Feuer* im übertragenen Sinne gebraucht wird, „kommt vorwiegend die verzehrende Kraft des Feuers zur Geltung.“¹ Damit ist „das Feuer geläufiges Bild für den Gerichtszorn Gottes.“² Schwerpunktmäßig „handelt es sich im Alten Testament um ein strafendes Eingreifen Jahwes im Lauf der Geschichte.“³ „Er wacht über den Gehorsam gegen seinen Willen mit Feuer-eifer.“⁴

Gott selbst stellt eine Verbindung zwischen Seinem Eifer⁵ und dem Feuer her: „Im Feuer meines Eifers“ (Hes 36,5), „in meinem Eifer, im Feuer meiner Zornglut“ (38,19) sowie „durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden“ (Zef 3,8).

Auch die Menschen bemerkten einen Zusammenhang zwischen Feuer und dem Eifer Gottes. Mose ermahnte die Israeliten, nicht ihren Bund mit Gott vom Berg Sinai zu vergessen oder Götzenbilder herzustellen: „Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifersüchtiger Gott!“ (5Mo 4,23-24). Der Psalmist Asaf fragt: „Bis wann, HERR, willst du immerfort zürnen, soll wie Feuer brennen dein Eifer?“ (Ps 79,5). Der Prophet Zefanja beschreibt den „Tag des Grimms des HERRN“, wenn „durch das Feuer seines Eifers [...] die ganze Erde verzehrt werden“ wird (Zef 1,18).

Eifersucht und Zornesglut. Darüber hinaus verknüpft Gott Seine Eifersucht mit einem hebräischen Begriff, der mit „Zornesglut“ übersetzt werden kann⁶: Ich „bringe meinen Zorn und Eifer über dich“ (Hes 16,38). „Und ich werde meinen Zorn an dir stillen, und mein Eifer wird sich von dir abwenden“ (V. 42). „So spricht der Herr, HERR: Siehe, in meinem Eifer und in meinem Grimm habe ich geredet“ (36,6). „Da wird mein Grimm in meiner Nase aufsteigen. Und in meinem Eifer, im Feuer meiner Zornglut habe ich geredet“ (38,18-19).

Der Prophet Nahum verkündete: „Ein eifersüchtiger und rächender Gott ist der HERR, ein Rächter ist der HERR und voller Grimm“ (Nah 1,2).

Die hebräische Wurzel vermittelt für gewöhnlich die Vorstellung einer inneren gefühlsmäßigen Hitze, die in unterschiedlichem Ausmaß angefacht worden ist.⁷ Sie kann mit „Zorn, Grimm, Unwillen, Aufbrausen, Raselei oder Zornesglut“ übersetzt werden.⁸ Wenn Gott Zorn verspürt, „muss Er durch das Gericht über den Verursacher Genugtuung erfahren.“⁹

Eifersucht und Aufbrausen. Auch der aufbrausende Zorn ist ein Aspekt von Gottes Eifersucht: „Und in meinem Eifer, im Feuer meiner Zornglut habe ich geredet“ (Hes 38,19). „Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht retten können am Tag des Grimms des HERRN; und durch das Feuer seines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn Vernichtung, ja, Entsetzen wird er wirken bei allen Bewohnern der Erde“ (Zef 1,18).

Der hier verwendete Begriff, der von der Grundbedeutung her „aufbrausen“ meint, wird in Bezug auf Gott als Synonym für das „Zornesglut“ bedeutende Wort in Hesekiel 16,38.42; 36,6 und 38,18-19 gebraucht.¹⁰ „Allerdings fügt es einen neuen Zwischenton hinzu, und zwar den von der Heftigkeit von Gottes Aufbrausen (Ps 78,49), welche sich in einer überwältigenden und vollständigen Zurschaustellung Ausdruck verschafft (Jes 13,9). Gottes Aufbrausen schmilzt, fließt über, reißt alles mit sich hinweg (Hes 22,21.31).“¹¹

Eifersucht und Zorn. Auch Gottes Zorn hängt mit Seiner Eifersucht zusammen: „Nicht wird der HERR ihm vergeben wollen, sondern dann wird der Zorn des HERRN und sein Eifer gegen jenen Mann rauchen, und der ganze Fluch, der in diesem Buch aufgeschrieben ist, wird auf ihm liegen, und der HERR wird seinen Namen unter dem Himmel auslöschen“ (5Mo 29,19). „Bis wann, HERR, willst du immerfort zürnen, soll wie Feuer brennen dein Eifer?“ (Ps 79,5). Gott sagte: „Denn mein Rechtsspruch ist es, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um mein Strafgericht über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns, denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden“ (Zef 3,8).

Das mit „Zorn“ übersetzte hebräische Wort betont Folgendes:

1 Friedrich Lang, „pyr“, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, hrsg. Gerhard Friedrich (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1959), 6:934.

2 Ebenda.

3 Ebenda, 935.

4 Ebenda, 936.

5 Anm. d. Übers.: Im letzten Heft wurde dargelegt, dass das Bedeutungsspektrum des zugrundeliegenden hebräischen Begriffes neben „eifersüchtig sein“ bzw. „Eifersucht“ je nach Kontext auch „eifern“ bzw. „Eifer“ umfasst.

6 Anm. d. Übers.: Zwar sind die Übersetzungen in der deutschen Bibel unterschiedlich, im Hebräischen steht aber hier und bei den weiteren Wortverbindungen jeweils immer dieselbe Wurzel.

7 Gerard Van Groningen, „hema“, *Theological Wordbook of the Old Testament (TWOT)*, hrsg. R. Laird Harris, Gleason L. Archer Jr. und Bruce K. Waltke (Chicago: Moody Press, 1980), 1:374.

8 Ebenda.

9 Ebenda, 937.

10 Gerard Van Groningen, „ebra“, *TWOT*, 2:643.

11 Ebenda.

Den emotionalen Aspekt, der mit Zorn und Grimm verbunden ist, während die Synonyme und verwandten Begriffe anderen Facetten Ausdruck verleihen. [...] Dieser Zorn ist zwar heftig (Jer 25,37), aber nicht sündig, böse, oder der Ursprung einer wechselhaften Gesinnung oder willkürlichen Verhaltens. Er verschafft sich aber in Züchtigung (Ps 6,1; Jes 12,1) und Strafe (2Sam 6,7; Jer 44,6) Ausdruck.¹²

Eifersucht und Unmut. Gottes Bundesvolk reizte ihn „zur Eifersucht durch fremde Götter, durch Gräueltaten kränkten sie ihn“ (5Mo 32,16.21; vgl. Ps 78,58). Die Grundbedeutung des in diesen Abschnitten verwendeten hebräischen Begriffes, der mit „kränken“ bzw. „erzürnen/zum Zorn reizen“ übersetzt wurde, ist „Unmut erzeugen, erregen und das Herz zur Erhitzung zu reizen, auf die dann genau abgrenzbare Taten folgen.“¹³ Gott war „über das ungehorsame Israel voller Unmut, erregt, von Schmerzen erfüllt oder betrübt.“¹⁴ Das Gericht über Israel „das Gottes Gerechtigkeit entspricht, steht Seiner Liebe nicht entgegen. Im Gegenteil ist es Ausdruck dieser Liebe, die gekränkt, verworfen und tief betrübt wurde.“¹⁵

GEGENSTÄNDE VON GOTTES EIFERSUCHT

Die Schrift zeigt uns verschiedene Gegenstände von Gottes Eifersucht.

Sein Volk Israel. „Und Juda tat, was böse war in den Augen des HERRN. Und sie reizten ihn zur Eifersucht durch ihre Sünden, die sie begingen, mehr als alles, was ihre Väter getan hatten“ (1Kö 14,22; vgl. Ps 78,58). Die Nation war ihrer durch den mosaischen Bund geschaffenen Ehebeziehung mit Gott untreu.

Gottes Land und Sein Volk. Gott stellte fest: „Denn mir gehört das Land“ (3Mo 25,23). Weil Er der Eigentümer ist, kann Er sagen: „Wahrlich, im Feuer meines Eifers habe ich gegen den Rest der Nationen geredet und gegen Edom insgesamt, die sich mein Land zum Besitz gemacht haben mit der ganzen Schadenfreude des Herzens, mit Verachtung der Seele, um sein Weideland zur Plünderung zu haben!“ (Hes 36,5). „Und der HERR

eiferte für sein Land, und er hatte Mitleid mit seinem Volk. [...] Ich werde euch nicht mehr zu einem Gegenstand der Verhöhnung machen unter den Nationen“ (Joe 2,18-19). Gott eiferte für Sein Volk und übte Vergeltung für die schlechte Behandlung durch die Assyrer (Nah 1,2).

Jerusalem und Zion. Der Begriff *Zion* bezeichnete ursprünglich die Anhöhe, auf der die von David eroberte Jebusiterstadt lag. Diese wurde irgendwann als Stadt Davids bezeichnet. Im Laufe der Zeit umfasste der Ausdruck dann den Tempelberg und später ganz Jerusalem.¹⁶ Es gibt viele Stellen, an denen Gott Ausdruck verleiht, was Er über Jerusalem und Zion denkt:

So spricht der HERR der Heerscharen: Ich eifere mit großem Eifer für Jerusalem und für Zion, und mit großem Zorn zürne ich über die sicheren Nationen. Sie, nämlich als ich nur wenig zürnte, da haben sie dem Unheil nachgeholfen. Darum, so spricht der HERR: Ich habe mich Jerusalem in Erbarmen wieder zugewandt. Mein Haus soll darin gebaut werden, spricht der HERR der Heerscharen, und die Messschnur soll über Jerusalem ausgespannt werden. Rufe weiter aus: So spricht der HERR der Heerscharen: Meine Städte sollen noch überfließen von Gutem; und der HERR wird Zion noch trösten und Jerusalem noch erwählen. So spricht der HERR der Heerscharen: Ich eifere für Zion mit großem Eifer, und mit großem Zorn eifere ich dafür. So spricht der HERR: Ich kehre nach Zion zurück und wohne mitten in Jerusalem. Und Jerusalem wird ‚Stadt der Treue‘ genannt werden und der Berg des HERRN der Heerscharen ‚heiliger Berg‘ (Sach 1,14-17; 8,2-3).

Gottes Name. Gott hat verkündet: „[Ich] eifere für meinen heiligen Namen“ (Hes 39,25). Im nächsten Artikel wird es um das Verhältnis zwischen Gottes Eifersucht und Seinem heiligen Namen gehen.

¹⁶ Steven Barabas, „Zion“, *The New International Dictionary of the Bible, Pictorial Edition*, hrsg. und überarbeitet von J. D. Douglas, hrsg. Merrill C. Tenney (Grand Rapids: Zondervan, 1987), 1,089.

¹² Gerard Van Groningen, „ap“, *TWOT*, 1:58.

¹³ Gerard Van Groningen, „kaas“, *TWOT*, 1:451.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda.

Renald E. Showers war ein weltweit renommierter Professor; Theologe und Autor, der über 30 Jahre lang zu *FOI* gehörte. Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand rief ihn der Herr am 4. April 2019 zu sich



DAS ZEUGNIS VON JOSUAS ALTAR

Josuas Altar

➔ Josua baute dem Herrn auf dem Berg Ebal einen Altar als Ort der Anbetung und des Zeugnisses (Jos 8,30f). Er baute ihn nur aus unbehauenen Feldsteinen, wie Mose es geboten hatte (vgl. 5Mo 27,4-6).

Dort führten Josua und die Priester eine Zeremonie zur Erneuerung des Bundes mit der neuen Generation der Israeliten durch, die nicht die Erfahrung ihrer Eltern am Berg Sinai gemacht hatten (Jos 8,32-35). Bei dieser Zeremonie fertigte Josua eine Abschrift des mosaischen Bundes an, teilte das Volk in gleich große Gruppen auf dem Berg Ebal und dem benachbarten Berg Garizim auf und trug ihnen den Segen und den Fluch aus dem Gesetz vor. Der Segen sollte auf dem Berg Garizim und der Fluch auf dem Berg Ebal erteilt werden (5Mo 11,29). Diese Bestätigung des Bundes war wichtig in der Geschichte des alten Israel, und dieser zentrale Ort hatte eine religiöse Bedeutung im Leben der Nation.

Trotz dieser nationalen Bedeutung scheint die Stätte nach der Zeit des Ersten Tempels aufgegeben worden zu sein. In der Neuzeit halten kritische Gelehrte den Altar, ebenso wie einen Großteil des Josua-Berichts, für eine reine Legende.

Doch im Jahr 1980 entdeckte der israelische Archäologe Adam Zertal auf dem Berg Ebal ein rundes Steinlager mit einem angrenzenden Bereich, der Hammersteine und einen Kelch enthielt.¹ Solche Bereiche wurden zur Aufbewahrung nicht mehr benötigter heiliger Utensilien verwendet. In der Nähe befanden sich verstreute Feuerstellen, Scherben sowie große Mengen von Asche und Tierknochen.

In der Eisenzeit I (ca. 1200 – 1140 v. Chr.) war die Anlage, die ein Bauwerk aus unbehauenen Steinen mit Schichten von Tierknochen, Asche und Keramik aus der Eisenzeit I umfasste, umgestaltet worden. An der südöstlichen Seite des

Hauptgebäudes befand sich eine Rampe mit einer Neigung von 22 Grad. Das biblische Gebot verlangte, dass der Weg zu einem ordnungsgemäßen Altar über eine Rampe, nicht über Stufen, führen musste (2Mo 20,26).

Ein ägyptischer Skarabäus von Thutmosis III, der in den Ruinen gefunden wurde, datiert die Errichtung der Stätte auf das 15. Jahrhundert v. Chr. Diese Datierung stimmt mit dem biblischen Bericht überein, dass Josua den Altar nach der Eroberung Jerichos errichtete. Irgendwann danach wurde die gesamte Stätte absichtlich mit Steinen bedeckt, offenbar um sie zu erhalten.

Der säkulare Archäologe Zertal war verwirrt über seine Entdeckung. Nachdem er in seinen Kibbuz zurückgekehrt war, zeigte er die Skizze einem religiösen Juden, der sie sofort als einen alten Altar erkannte und ihm den biblischen Text zeigte, in dem Josua einen solchen Altar auf dem Berg Ebal errichtet hatte.

Diese Enthüllung veranlasste Zertal, die biblischen Berichte vielleicht zum ersten Mal überhaupt ernst zu nehmen. Aufgrund der Übereinstimmung der archäologischen Beweise mit den Details aus der Bibel identifizierte er das Bauwerk als Josuas Altar. Aber seine säkularen Kollegen zweifelten seine Behauptung an und spotteten darüber, weil sie für die Historizität der Heiligen Schrift sprach.

Nach Zertals Tod wurde im Jahr 2022 ein zweites Zeugnis von Josuas Altar in den Überresten seiner Ausgrabung entdeckt: eine kleine gravierte Bleitafel mit einer Fluchinschrift in sehr früher Schrift.² Sie ist von großer Bedeutung, denn:

1. Sie bestätigt den Berg Ebal als den Ort, an dem nach der Bibel die Flüche vorgelesen wurden.
2. Sie enthält eine der frühesten Formen der Schriftsprache in Kanaan, höchstwahrscheinlich von einem Israeliten, der die Bedeutung der Stätte kannte.
3. Sie enthält die älteste bekannte Verwendung des Eigennamens Gottes (JHWH) in einer antiken Inschrift. Einige Bibelkritiker haben behauptet, dass dieser Name erst zu einem viel späteren Zeitpunkt in der israelitischen Kultur aufkam. Dieser Fund spricht jedoch für eine frühe Verwendung durch die Hebräer, was mit dem Bericht der Heiligen Schrift übereinstimmt, in der Josua die Gebote für die Erneuerungszeremonie auf einen Stein schrieb (Jos 8,32).

In biblischer Zeit war Josuas Altar ein Ort der Anbetung und ein Zeugnis für das Wort Gottes. Heute dient er wieder diesem Zweck und fordert Kritiker und Skeptiker auf, über die Historizität der biblischen Ereignisse sowie über die Person und die Macht des Gottes Israels, der hinter diesen Ereignissen steht, nachzudenken.

² „ABR Researchers Discover the Oldest Known Proto-Hebrew Inscription Ever Found“, biblearchaeology.org, <tinyurl.com/abrtab1et>.

¹ „An Early Iron Age Cultic Site On Mount Ebal: Excavation seasons 1982–1987“ (Preliminary report by Adam Zertal). Siehe auch: Zertal, „Has Joshua's Altar Been Found on Mt. Ebal?“, *Biblical Archaeological Review* (Februar 1985).

Randall Price ist Universitätsprofessor, Autor und weltbekannter Archäologe. Er ist außerdem der Gründer und Präsident von *World of the Bible Ministries* (worldofthebible.com).



Das Buch Maleachi

Der gebrochene Ehebund

Mal 2,10-16

Die Vereinigten Staaten haben die höchste Scheidungsrate der Welt – fast 50 Prozent. Und noch viel mehr Paare sind emotional getrennt und würden ihre Ehe ebenfalls gerne beenden. Sie bleiben nur aus wirtschaftlichen Gründen zusammen, wegen der Kinder oder wegen ihres Glaubens. Die Zahl mag überraschen, aber 85 Prozent der Geschiedenen heiraten innerhalb von fünf Jahren erneut.

Nichts davon ist neu. Vor zweitausendfünfhundert Jahren waren Scheidungen ein großes Problem in Juda. Männer trennten sich von den Frauen ihrer Jugend und gingen den Ehebund mit ausländischen Frauen ein. In Gottes Augen waren diese Dinge ein Gräuel. Also berief Er Maleachi, sich gegen diese menschenunwürdigen Praktiken zu wenden, die im ganzen Land zunahmen.

Bruch der Gebote gegen Mischehen

Zuvor hatte der Prophet Gottes Anklageschrift verlesen und auf Unschuldsbeteuerungen des Volkes gewartet. In diesem Abschnitt ändert Maleachi sein Vorgehen und bereitet die Anklagepunkte durch drei Fragen an die Männer Judas vor.

Drei Fragen an Juda

„Haben wir nicht alle einen Vater?“ (Mal 2,10). Damit meinte Maleachi nicht ihren Vater Abraham, sondern Gott selbst, der der eigentliche Vater Judas ist. „Hat nicht ein Gott uns ge-

schaffen?“ (V. 10). Hier ist nicht die Schöpfung der Menschheit gemeint, sondern jene Zeit, in der Gott Israel zu einem Volk formte. Gott hatte Israel für sich selbst geschaffen, so dass sie der Welt Sein Lob verkünden konnten (Jes 43,1.7.21). Für Ihn war Israel Sein „auserwähltes Eigentum“ (Mal 3,17, Schlachter 2000), ein kostbarer Besitz und wertvoll in Seinen Augen.

„Warum handeln wir treulos aneinander, um den Bund unserer Väter zu entweihen?“ (2,10). Der Begriff „treulos“ kommt in unserem Abschnitt fünf Mal vor (V. 10, 11, 14, 15, 16) und meint den betrügerischen oder unehrlichen Umgang miteinander. Die Menschen waren in ihrer Beziehung zu Gott ebenso treulos wie mit ihren Familien oder Freunden.

Juda entweichte den Bund seiner Väter durch die Heirat der „Tochter eines ausländischen Gottes“ (V. 11). Für „heiraten“ wird hier der Ausdruck *baal* verwendet, dessen Substantivbedeutung „Herr, Meister, Ehemann“ ist. Das Wortspiel fällt ins Auge: „die Tochter eines ausländischen Gottes heiraten [*baal*]“ (V. 11, Hervorhebung hinzugefügt). Baal war der Götze, den die Kanaaniter und Phönizier anbeteten.

Es war nicht das erste Mal, das sich die Israeliten mit Frauen versündigten, die Baal anbeteten. Bevor Israel ins Verheißene Land einzog, versuchte Bileam, das Volk zu verderben, indem er die Männer zur Unzucht mit moabitischen Frauen verleitete. Dies führte dann wiederum dazu, dass sie den Baal-Peor anbeteten (4Mo 25,1-4).

Jahrhunderte später ging Salomo in dieselbe Falle. Gott hatte ihn vor Beziehungen zu ausländischen Frauen gewarnt, da diese sein Herz

schließlich ihren Göttern zuneigen würden (1Kö 11,2). Aber im Ungehorsam hängte sich Salomo voller Liebe an genau solche Frauen. Nach seinem Tod wurde das Reich geteilt und später von den Babyloniern erobert.

Gott hatte den Israeliten Mischehen streng verboten, um die Nation vor Götzendienst zu bewahren (2Mo 34,11-16; 5Mo 7,3-4; Jos 23,12-13). Der offene Ungehorsam des Volkes bezüglich der Ehegesetze zeigt, wie sehr sie ihren Gott, ihre Nation und ihre Familien verachteten. Maleachi hielt Israel vor Augen, dass Mischehen ein „Gräuel“ vor Gott sind (Mal 2,11), „ein Ausdruck, der den schlimmsten Übeln wie Unmoral, Zauberei oder Götzendienst vorbehalten war.“¹

Es hat niemals Gottes Plan entsprochen, dass Gläubige Ungläubige heiraten. „Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen“, warnt der Apostel Paulus (2Kor 6,14). Die Vorstellung vom „ungleichen Joch“ stammt aus 5. Mose 22,10, wo die Israeliten aufgefordert wurden, nicht ein Rind (ein reines Tier) und einen Esel (ein unreines Tier) unter dasselbe Joch zu spannen. Durch ihr Wesen und ihr Temperament passen sie nicht zusammen und konnten beim Pflügen nicht zusammenarbeiten. Dasselbe gilt für einen Gläubigen, der mit einem ungläubigen Partner harmonisch durchs Leben gehen will.

Fünf rhetorische Fragen an den Gläubigen

Paulus untermauerte dieses Prinzip mit fünf rhetorischen Fragen: „Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial [Satan]? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang [Verbindung] der Tempel Gottes mit Götzenbildern?“ (2Kor 6,14-16). Die Antwort auf all diese Fragen ist: Keine! Deshalb soll ein Gläubiger nicht in einer unheiligen Beziehung unter demselben Joch mit einem Ungläubigen sein. Das würde seine bzw. ihre Beziehung zu Christus beschmutzen.

Die Folgen von Judas Handeln

Was waren die Folgen der Eheschließungen mit ausländischen Frauen? „Dem Mann, der das tut, wird der HERR alles ausrotten, was lebt und antwortet, aus den

Zelten Jakobs“ (Mal 2,12). Die mit „was lebt und antwortet“ wiedergegebene Wendung ist schwierig aus dem Hebräischen zu übertragen. In anderen Bibelausgaben finden wir „was sich regt und redet“ (Schlachter 2000), „diese Männer mitsamt ihren Familien“ (Hfa), „jeden Zeugen und Verteidiger“ (Menge). Was auch immer die genaue Bedeutung ist, der Sinn ist klar. Der Mann, der so handelt, würde sterben, und seine Familie wahrscheinlich auch.

Gläubige erkennen nicht, in was für einem Netz sie sich selbst durch die Heirat mit einem Ungläubigen verstricken. Oft sehen sie voller Bedauern auf ihre Handlungen zurück und wünschen, sie hätten besser nachgedacht, bevor sie eine solch unheilige Beziehung eingegangen sind.

Jene, die götzdienerische Frauen heirateten, glaubten, der Herr werde ihre Sünde mit der richtigen „Opfergabe“ schon vergeben (V. 12). Aber sie vergeudeten ihre Zeit, denn „das Opfer der Gottlosen ist ein Gräuel für den HERRN“ (Spr 15,8). Hier sehen wir den Inbegriff der Heuchelei und Gefühllosigkeit. Auch ruft es uns das Gericht über Eli ins Bewusstsein. Ihm und seiner Familie wurde das Priestertum genommen, weil er den gottlosen Praktiken seiner Söhne im Dienst an der Stiftshütte nicht wehrte (1Sam 2,29-35).

Bruch der Ehegesetze

Im vorangegangenen Abschnitt stellte Maleachi die Sünde vor und verkündete dann das Gericht. Jetzt kehrt er diese Reihenfolge um und nennt das Gericht vor dem Vergehen.

Jene, die dem Herrn ein Opfer darbrachten, bedeckten „mit Tränen den Altar des HERRN“ (Mal 2,13). Manche haben hier die Priester vor Augen, weil diese konkret mit den Opfergaben umgingen. Andere sehen die verlassen israelitischen Frauen, die über dem unrechten Handeln ihrer Männer zum Herrn schreien. Wieder andere lehren, dass es um Männer allgemein ging, die nach Erbarmen und Vergebung zum Herrn schrien, wenn dieser ihr Opfer und ihre Gebete verwarf. Höchstwahrscheinlich sind mit den Weinenden sowohl die Priester als auch die Männer Judas gemeint.

Von Gottes Ablehnung völlig verblüfft, fragten die Anbeter: „Weswegen?“. Unmissverständlich und unverblümt gab ihnen Maleachi ihre Antwort: „Deswegen weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der

¹ Herbert Wolf, *Haggai and Malachi: Rededication and Renewal* (Chicago: Moody Press, 1976), 88.

Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, wo sie doch deine Gefährtin ist und die Frau deines Bundes“ (V. 14). Das ist deutlich. Gott verwarf ihre Anbetung, weil sie durch die Scheidung von ihren Frauen den Ehebund gebrochen hatten. Dieser Bund war nicht nur vor den Menschen geschlossen worden, sondern auch vor Gott. Man beachte, wie Gott ihre Ehen beschreibt: „Frau deiner Jugend, [...] deine Gefährtin [...] und die Frau deines Bundes.“

Heute ist die Ehe für viele ein Vertrag und kein Bund. Wenn der Vertrag nicht funktioniert, kommen die beiden Parteien überein, ihn zu beenden und ihrer eigenen Wege zu gehen, und es kommt zur Scheidung.

Jüdische Ehe und Hochzeit

Die jüdische Ehe aber war eben kein Vertrag, sondern ein „Bund“ (V. 14; vgl. Spr 2,17). Wesentliches Kennzeichen einer biblischen Ehe ist die gegenseitige Verpflichtung auf eine unwiderrufliche und dauerhafte lebenslange Beziehung.

Die Bibel nennt kein heiratsfähiges Alter für Mann oder Frau; im späten Judentum war eine Ehe für Jungen nach der Bar Mitzwa (im Alter von 13 Jahren) und für Mädchen bei Volljährigkeit (im Alter von 12 Jahren) möglich. Ehen wurden von den Eltern arrangiert; der Einzelne hatte damit wenig zu sagen, wenn es um den zukünftigen Partner ging. Die Verlobung wurde als bindender Vertrag zwischen den Eltern des Paares betrachtet. Wenn ein Mann eine verlobte Jungfrau sexuell missbrauchte, wurde im Gesetz der Tod durch Steinigung gefordert (5Mo 22,23-24).

Der Ehevertrag galt als endgültig abgeschlossen, wenn der Bräutigam dem Vater der Braut den nötigen Brautpreis entrichtete. Dann begann die Hochzeitszeremonie, wobei zunächst der Bräutigam seine Braut abholte und sie zu ihrem neuen Zuhause bei sich führte. An der Spitze der Prozession befanden sich singende und tanzende Musiker. Wenn die Braut den Lärm der Prozession hörte, wusste sie, dass ihr Bräutigam auf dem Weg zu ihr war, und wartete gemeinsam mit ihren Gespielinnen sehnsüchtig auf seine Ankunft. Nachdem er seine Braut in Empfang genommen hatte, geleitete der Bräutigam die Heiratsgesellschaft zurück zum Haus seines Vaters, wo die Hochzeitsfeier stattfand. Die Menschen feierten ein oder zwei Wochen lang und waren fröhlich. Der Brautvater setzte einen Ehevertrag (Ketu-

bah) auf, den die zukünftigen Eheleute unterschreiben mussten. Ein Brautgemach (Chuppah) wurde vorbereitet und die verschleierte Braut und ihr Bräutigam hineingeführt. Dort wurde die Ehe vollzogen. Die Verpflichtung galt lebenslang.

Gottes Plan für die Ehe

Maleachi erinnerte Juda an Gottes ursprünglichen Plan für die Ehe: „Und hat er sie nicht zu Einem gemacht?“ (Mal 2,15). Mann und Frau sollten ihre Väter und Mütter verlassen und „ein Fleisch“ (1Mo 2,24) werden. Als Gott Mann und Frau schuf, blieb Ihm „ein Überrest des Geistes“ (Mal 2,15, Schlachter 2000). Seine Schaffenskraft war nach Adam und Eva nicht erschöpft. Er hätte weitermachen können.

Wenn Gott mehr hätte schaffen können, dann warum nur ein Paar? Mit der Schöpfung dieses einen Paares verfolgte Er ein ganz bestimmtes Ziel: „Und was erstrebt das Eine? Nachkommenschaft von Gott“ (V. 15). Mit anderen Worten, ein gottesfürchtiges Paar würde gottesfürchtige Kinder haben. Gott schuf Mann und Frau füreinander, so dass sie ein stabiles Zuhause gründen konnten, in dem sie gottesfürchtige Kinder aufzogen, die wiederum ausziehen und dasselbe tun würden.

Warnung vor Untreue

Aus diesem Grund sollten sich Männer hüten und an der Frau ihrer Jugend nicht treulos handeln (V. 15). Um dies umzusetzen, musste der Ehemann über seine Augen, sein Herz und seine Beweggründe wachen, damit er nicht in Versuchung geriet, die Frau seiner Jugend zu verlassen.

Die Versuchung zur Untreue ist größer als je zuvor. Die „neue Moral“ hat zu gesellschaftlichen Normen geführt, die eine der Untreue überaus zuträgliche Atmosphäre erzeugen. Geschäftsleute verbringen mehr Zeit mit weiblichen Mitarbeitern als mit ihrer eigenen Ehefrau. Karriereorientierte Frauen, die den Aufstieg geschafft haben, haben ihren Mann gefühlt hinter sich gelassen und möchten die Dinge ändern, oder umgekehrt. Berufe, die mit häufigen Abwesenheiten verbunden sind, schaden einer Ehe und bieten Gelegenheit zur Untreue. Die Zwänge des modernen Lebens führen dazu, dass Ehepartner außerhalb ihres Zuhauses nach

jemandem suchen, der ihnen zuhört, sie versteht oder ihnen in schweren Zeiten Trost spendet. Schnell entwickelt sich daraus eine Beziehung, die keine Seite hat kommen sehen. Das sind nur einige der Faktoren, die zur ehelichen Untreue und der hohen Scheidungsrates unserer Zeit beitragen.

Gottes Haltung zur Scheidung ist glasklar: „Er hasst Scheidung“ (V. 16). Er hasst sie, weil sie seinem ursprünglichen kreativen Plan für die Ehe zuwiderläuft, bei allen Beteiligten große Not verursacht und sowohl Familien als auch die Gesellschaft zerstört.

Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau schuf und sprach: ‚Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein‘ – sodass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden (Mt 19,4-6).

Warum hat dann aber Mose Vorsorge für Männer getroffen, sich von ihren Frauen scheiden zu lassen? Wie Jesus den Pharisäern erklärte, lag dies an ihrer Herzeshärtigkeit; aber eigentlich war die Scheidung niemals Teil von Gottes Plan für verheiratete Paare (Mt 19,7-8). Wir müssen uns vor Augen halten, dass Mose die Scheidung nicht gebot, sondern Regeln für eine erlaubte und bereits angewandte Praxis gab.

Zu Moses Zeit war eine Scheidung etwas ganz anderes als heute. Er ließ sie aus zwei Gründen zu. Erstens hatte die Frau dadurch ein Dokument, das ihr Schutz bot; dadurch war ihr wahrer Familienstand in der Gesellschaft bekannt und es wurde Vorsorge gegen die Praxis des Frauentausches getroffen. Zweitens verhinderte eine Scheidung, dass eine geschiedene Frau erneut heiratete, sich wieder scheiden ließ und ihren ersten Mann erneut heiratete, was vom Gesetz verboten war.²

Maleachi schreibt, dass jemand, der sich von seiner Frau scheiden lässt, „sein Gewand mit Gewalttat bedeckt“ (2,16). Es handelt sich hier um eine figürliche Rede, und eine bessere Übertragung wäre, dass Gewalttat den Mann bedeckt. Die Kleidung eines Mannes sagt viel über ihn aus und bedeckt seinen ganzen Körper. Genauso ist es mit einem Mann, der sich von der Frau

seiner Jugend scheiden lässt und eine götzendienerische Frau heiratet. Er stellt sowohl seinen Charakter als auch sein sündiges Verhalten für alle sichtbar zur Schau.

Erneut schließt Maleachi mit einer Warnung vor Untreue: „So hütet euch bei eurem Leben und handelt nicht treulos“ (V. 16). Mit dem Zusammenbruch unserer heutigen Ehen können wir nicht oft genug daran erinnert werden, welche gravierenden Folgen Untreue mit sich bringt.

Es gibt eine Geschichte von zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen, die sich beschimpften und anschrien. Die besorgte Mutter des Mädchens lief in den Garten und verlangte eine Erklärung für den Aufruhr. „Ach, wir haben doch nicht gestritten; wir haben Familie gespielt. Er ist der Vater und ich die Mutter“, antwortete das kleine Mädchen. Die Erklärung mag uns schmunzeln lassen, aber für viele Ehen heutzutage ist sie leider wahr. Kinder machen nach, was sie bei ihren Eltern sehen.

Vielleicht haben Sie wie die Kinder in der Geschichte Ihre Ehe nicht ernst genommen. Sie spielen nur Mann und Frau. Vielleicht haben Sie keine Lust mehr, eine brüchige und im Scheitern begriffene Ehe zusammenzuhalten. Vielleicht stehen Sie kurz davor, sich von der Frau oder dem Mann Ihrer Jugend scheiden zu lassen und jemand anderen zu heiraten. In welcher Situation Sie sich auch gerade befinden, es gibt eine Antwort, wenn Sie bereit sind, sich auf die Suche zu machen. Reden Sie mit einem Pastor, einem Eheberater oder einer anderen Person, die Ihnen durch Ihre schwere Zeit hilft. Vergessen Sie nicht, Gott hasst Scheidung!

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

² Walter C. Kaiser Jr., *Malachi: God's Unchanging Love* (Grand Rapids: Baker Book House, 1984), 73.



ISRAEL IM DAUERFEUER DER LÜGEN

VON NURIT GREENGER

(JNS)–Lügen über den jüdischen Staat sind Antisemitismus. Hier sind die gängigsten:

„Palästina“ und „Palästinenser“

Die Konzepte von den „Palästinensern“ und „Palästina“ sind politische Instrumente, die eingesetzt werden, um den jüdischen Rechtsanspruch auf das Land Israel zu untergraben, zu dämonisieren und zu zerstören. Bevor die Araber sich 1964 „Palästinenser“ nannten, waren sie einfach nur „Araber“. Vor 1964 gab es die Idee einer „palästinensischen Nation“ nicht.

Die „Ureinwohner“ des Landes

Nach dem Auszug aus Ägypten gründeten die Israeliten ihr erstes Gemeinwesen. Sie benannten das Land nach ihrem Vorfater Jakob, dessen Namen Gott zu „Israel“ („ein Kampf mit Gott“) geändert hatte.

Einer der israelitischen Stämme nannte seinen Teil des Landes „Judäa“. Eine andere Bezeichnung für das Land ist „Zion“, ein biblischer Name für Jerusalem und Ableitungsbasis für den Begriff „Zionismus“.

Juden leben schon seit fast 4.000 Jahren im Land Israel, obwohl sie 2.000 Jahre lang kein souveränes Staatsgebilde waren. Die Araber eroberten das Land Israel und hielten es 451 Jahre lang besetzt, bildeten aber niemals eine eigenständige souveräne staatliche Einheit. Damit sind die Juden eindeutig die „Ureinwohner“ des Landes Israel.

Israel verübt Genozid an den Arabern

1948 lebten etwa 156.000 Araber in Israel, was ungefähr 19 Prozent der Bevölkerung entsprach. 2001 betrug die arabische Bevölkerung 1,2 Millionen Menschen, immer noch ein Anteil von 19 Prozent. Zudem vergrößert sich die arabische Bevölkerung jedes Jahr um 3,4 Prozent.

Genozid führt nicht zu einer Bevölkerungszunahme bei den Opfern. Israel des Genozids an den Arabern zu beschuldigen und damit eine Parallele zum Völkermord der Nazis zu ziehen, ist eine gefährliche Blutverleumdung.

Israel besetzt arabisches Land

Israelkritiker bezeichnen das Land, das der jüdische Staat 1967 im Sechstagekrieg befreite – Judäa und Samaria – als



„besetzte Gebiete“. Selbst der Gazastreifen, aus dem sich Israel einseitig zurückgezogen hat, wird groteskerweise als „besetzt“ qualifiziert.

Vor Israels Sieg im Sechstagekrieg standen diese Gebiete unter der Verwaltung Ägyptens, das Gaza besetzt hielt, und Jordaniens, das Judäa und Samaria annektiert hatte.

Damit „besetzt“ Israel kein Land, das es von einem souveränen Staat „erobert“ hat. Israel hat Gebietsansprüche auf das Land vom Jordan bis zum Mittelmeer. Die feindselige arabische Bevölkerung in Judäa und Samaria hält sich noch immer ohne Rechtstitel auf israelischem Land auf und erfreut sich enormer Zugeständnisse seitens Israels.

Israel ist ein Apartheidstaat

Apartheid ist das System von Rassentrennung und Diskriminierung, das jahrzehntelang in Südafrika bestand. Trotz diesbezüglicher Apartheids-Behauptungen gelten die Menschenrechte gleichermaßen für alle israelischen Bürger. Auch gibt es in Israel kein System der Rassentrennung und Diskriminierung.

Falsche Begrifflichkeiten

Solange Israelis, Juden, pro-Israel Aktivisten, fehlgeleitete Politiker und die Medien fälschlicherweise Begriffe wie *Westjordanland* statt *Judäa und Samaria*, *Palästinenser* und *Palästina* statt *Araber* und *Araber, die in Israel leben*, oder *Ostjerusalem* statt einfach nur *Jerusalem* benutzen, wird es niemals Frieden in der Region geben.

Wegen der durch diese Lügen vorangetriebenen systematischen Unterminierung Israels als souveränem Staat werden die Attacken gegen Israel und Juden zunehmen und sich zu einem weltweiten Tsunami aus anti-israelischem Extremismus und Antisemitismus auftürmen.

Das ist die Geschichte der Juden. Sie ist eine Tatsache. Sie ist unveränderlich. Wenn wir sie nicht verteidigen, wird sie uns weggenommen, wenn das nicht schon längst passiert ist.

Nurit Greenger ist Publizistin und Journalistin. Ihr Schwerpunkt sind humanitäre Themen und sie setzt sich für Israel und das jüdische Volk ein.

Jetzt neu erschienen!

Andrew M. Woods

DAS KOMMENDE REICH GOTTES

Band 3

**„WARUM IST ES WICHTIG,
WAS MAN ÜBER DAS REICH GOTTES GLAUBT?“**

Mit einem Essay von A. Fruchtenbaum über die vier Tempel in der Bibel

Das kommende Reich Gottes untersucht sorgfältig, was die Bibel über den Beginn, den Aufstieg und das letztendliche Kommen des Reiches Gottes sagt. Außerdem macht Dr. Woods auf viele missbräuchliche Anwendungen des Reiches Gottes aufmerksam, die in der heutigen evangelikalen Bewegung weit verbreitet sind. Das Buch ist eine große Hilfe sowohl für Pastoren als auch für Laien, um verstehen zu können, welche Folgen es hat, wenn man das Reich Gottes falsch versteht. Ich empfehle *Das kommende Reich Gottes* nachdrücklich jedem Christen, der das Verlangen danach hat zu erfahren, was die Bibel über das Reich Gottes lehrt und inwiefern es uns als Gläubige heute betrifft.

Dr. Thomas Ice, Geschäftsführender Direktor des „Pre-Trib.-Research-Center“ in Dallas, Texas.

Nach einer sorgfältigen biblischen Definition, was das Reich Gottes ist (Band 1), hat Andy Woods die Annahme widerlegt, wir wären bereits im Reich Gottes (Band 2). In diesem vorliegenden Band 3 zeigt er nun, welche gravierenden, negativen Auswirkungen es hat, wenn man glaubt, jetzt im Reich Gottes zu leben, anstatt es noch vollständig in der Zukunft zu erwarten.



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Hardcover, 160 Seiten
Art.-Nr.4111070
12,90 Euro





„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: The Friends of Israel Archiv

„ Ich habe große Wunder gesehen, die Gott für Sein erwähltes Volk Israel getan hat.

von Zvi Kalisher

Wir leben mit unseren arabischen Nachbarn sehr nahe beieinander und sehen uns fast jeden Tag. Vor ein paar Monaten hatte ich mit einigen von ihnen ein wirklich langes Gespräch.

„Wir sind sehr mächtig“, gab mir einer von ihnen zu verstehen, „und eines Tages wird ganz Jerusalem den Arabern gehören.“

Ich sprach mit fünf von ihnen. Sie fühlten sich stark als Gruppe, als sie mit mir redeten. Aber ich zeigte ihnen 5. Mose 7,17-18, wo wir aufgefordert werden, uns nicht vor den Nationen zu fürchten, die größer sind als wir. In früheren Gesprächen hatten sie nie zuhören wollen, wenn ich mit der Bibel anfang; aber im Laufe der Zeit erkannten sie, dass sich das Geschriebene erfüllt hat.

Trotzdem sagte einer von ihnen zu mir: „Ihr seid nichts. Dein Volk ist eine winzige Gruppe auf einem Ministück Land.“

„Ihr sagt, dass ihr vereint seid“, entgegnete ich. „Aber in der heiligen Bibel steht: ‚Und ich will Ägypten gegen Ägypten aufstacheln, dass sie kämpfen werden, jeder gegen seinen Bruder und jeder gegen seinen Nächsten, Stadt gegen Stadt, Königreich gegen Königreich‘“ (Jes 19,2).

Schnell widersprachen sie mir, sie waren ganz erstaunt, dass solche Worte in der Bibel stehen. Also schlug ich meine auf und zeigte ihnen den Vers, als Beweis, dass ich mir keine Geschichten ausdenke.

„Habt ihr vom Buch der Psalmen gehört?“, wollte ich wissen.

„Natürlich“, bestätigte einer von ihnen. „Das ist ein gutes Buch.“

„Ihr habt mir gesagt, dass ihr Jerusalem wieder nehmen werdet. Aber im Psalmenbuch steht etwas anderes.“

Ich las ihnen Psalm 122,2-3, 137,5-6 und Sacharja 8,4-8 vor, um ihnen zu zeigen, dass Gott Jerusalem niemals vergessen und Sein erwähltes Volk wieder in der Stadt sammeln wird. Sein Wort sagt, dass das ewige Verheißungen sind. Diese Männer waren sich so sicher, mir ein Schnippchen schlagen zu können, aber ich las ihnen von Jerusalem aus Jeremia 33,9 vor: „Und es soll mir zum Freudenamen sein, zum Ruhm und zum Schmuck bei allen Nationen der Erde, die all das Gute hören, das ich ihnen tue“.

„Wie oft sind eure Länder gegen uns ins Feld gezogen?“ fragte ich sie. „Ihr habt 1948, ’56, ’67 und ’73 gegen Israel gekämpft. Ihr kamt wie ein mächtiger Heuschreckenschwarm gegen Israel, das in Jesaja 41 als ‚Würmlein‘ bezeichnet wird. Und doch habt ihr verloren! Nicht, weil wir so stark waren, sondern weil der Herr für uns gekämpft hat, wie es in 2. Mose 14,14 beschrieben wird. Sogar jetzt noch zieht ihr gegen uns herauf, aber Gott ändert sich nicht. Sein Wort ist ewig, und Er wird uns nicht verlassen.“

„So kannst du bloß reden, weil du über diese Kriege Bücher gelesen hast“, beschuldigte mich einer von ihnen. „Ich habe das nicht aus Büchern gelernt. Ich habe selbst in diesen Kriegen gekämpft“, erklärte ich. „Ich habe

große Wunder gesehen, die Gott für Sein erwähltes Volk Israel getan hat.

„Unsere Bevölkerung von einer halben Million Menschen wurde 1948 von acht arabischen Ländern angegriffen, die über 20 Millionen Köpfe stark waren. Sie kamen voller Selbstbewusstsein und wollten uns vernichten. Aber dieses ‚Würmlein‘ war nicht alleine. Der Herr hat unserem Volk gesagt: ‚Ich habe dich erwählt und nicht verworfen – fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!‘ [Jes 41,9-10].

„Jetzt zieht ihr wieder gegen uns, und nicht nur mit acht arabischen Ländern, sondern mit 56 muslimischen Staaten mit zusammen 1,5 Milliarden Einwohnern. Wir sind bloß 5 Millionen! Und doch fürchten wir uns nicht, weil uns der Herr genau dazu auffordert. Ihr vertraut in eure Zahl, wir aber in den allmächtigen Gott.“

Ich fuhr fort: „Das ist dasselbe wie mit dem Philister Goliath, als er dachte, er könne den kleinen David kaputt machen. Der aber sagte: ‚Ich aber komme zu dir mit dem Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels‘ [1Sam 17,45]. Der Sieg ging nicht an die Philister, sondern an Israel. Jetzt sind wir in derselben Situation, bloß müssen heute die vielen Länder, die Öl von den Arabern brauchen, tanzen, wenn diese Länder pfeifen, und zulassen, dass sie uns angreifen.“

„Wir setzen unser Vertrauen nicht in die falschen Versprechungen dieser Länder, sondern alleine in den Herrn. Sein Wort ist ewig. Egal, wie klein wir also sind, in den Augen des Herrn sind wir groß. In Jesaja 49,3 sagt Er: ‚Mein Knecht bist du, Israel.‘“

So viele Feinde sind gekommen und wollten uns vernichten; aber wir sind immer noch da und verkünden Gottes Heil. In Jesaja 2,3 heißt es: „Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem.“ Bitte beten Sie, dass diese Männer den Herrn und Sein heiliges Wort kennenlernen.

Aus dem Archiv von FOI

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

Amir Tsarfati/Steve Yohn

OPERATION JOKTAN

Ein packender Mossad-Thriller

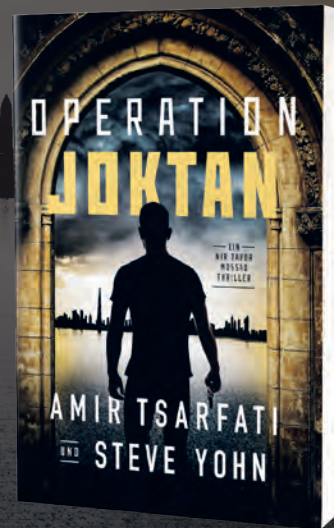
„Es war der perfekte Tag – bis die Schüsse fielen.“

Nir Tavor, ein israelischer Sicherheitsbeamter, wird zum talentierten Mossad-Agenten. Nicole le Roux ist ein Model mit einer besonderen Fähigkeit. Durch einen Terroranschlag finden beide zusammen. Doch ihre Arbeit trennt sie, bis sich völlig überraschend ihre Wege erneut kreuzen.

In diesem spannenden ersten Band einer neuen Reihe stützen sich die Autoren Amir Tsarfati und Steve Yohn auf wahre Begebenheiten sowie auf taktische Erkenntnisse, die Amir während seiner Zeit bei der israelischen Armee gewonnen hat. Wer an Gottes lebensverändernde Verheißungen und den Segen Israels für die Welt glaubt, wird bei der Lektüre von Operation Joktan gefesselt sein.

AMIR TSARFATI ist gebürtiger Israeli und ehemaliger Major der israelischen Armee. Er ist der Gründer und Präsident von Behold Israel – einem gemeinnützigen Dienst, der durch Reisen, Konferenzen und soziale Medien biblische Lehre vermittelt. Außerdem bietet er einen einzig-artigen Zugang zu Nachrichten und Informationen über Israel aus biblischer und prophetischer Sicht. Amir ist verheiratet, hat vier Kinder und wohnt in Nordisrael.

STEVE YOHN ist leitender Autor und Redakteur bei Behold Israel. Zuvor war er zehn Jahre lang Pastor einer Gemeinde in Strasburg, Colorado. Er ist Co-Autor von vier Actionthrillern und hat fünf weitere Werke als Ghostwriter verfasst. Steve lebt mit seiner Frau und seiner Tochter im College-Alter in der Nähe von Denver.



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Softcover, 464 Seiten
Art.-Nr. 4111071
14,50 Euro



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigen Raum durch:



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 021 1- 429 98 56